

JENNIFER GÖBEL, AXEL HARTMANN,
HANS-ECKART JOACHIM, VOLKER ZEDELIOUS

Der spätkeltische Goldschatz von Niederzier

ENTDECKUNG DES GOLDSCHATZES UND BEFUND DER AUSGRABUNG

Im Verlauf der Erschließung des zwischen Jülich und Elsdorf gelegenen Braunkohlentagebaues Hambach I wurden große zusammenhängende Flächen des Hambacher Forstes gerodet. Sie dienten u. a. zur Anlage von Bandstraßen für den Abraumtransport. Bei der Rodung einer solchen Trasse wurde im Herbst 1977 der Fundplatz Hambach 382 (Gemeinde Niederzier, Kreis Düren) entdeckt (Abb. 1). Eine Notgrabung erbrachte zahlreiche bandkeramische und späthallstatt-frühlatènezeitliche Befunde (Abb. 2; die kleine Fläche im Südwesten). Eine Erweiterung der Fläche war zu diesem Zeitpunkt nicht möglich, da eine Kiesauflage sofort auf die Trasse aufgebracht worden war.

Im darauffolgenden Frühjahr 1978 wurden Suchschnitte westlich und östlich der fertigen Bandstraßentrasse angelegt, um die Ausdehnung der Besiedlung festzustellen. Die westlichen Suchschnitte blieben befundleer. Im östlichen Suchschnitt, im Norden und im Süden wurden dagegen jeweils zwei parallele, im Abstand von 5 m verlaufende Grabenabschnitte aufgedeckt. Innerhalb der Gräben kamen auf einer Länge von ca. 160 m zahlreiche Pfosten und kleine Gruben zutage. Diese enthielten Spätlatènekeramik und setzten sich deutlich von den sonst vorhandenen bandkeramischen Befunden ab. Sie deuteten auf eine befestigte spätlatènezeitliche Siedlung größeren Umfangs hin, die bis dahin im niederrheinischen Flachland unbekannt war. In mehreren Grabungskampagnen zwischen 1978 und 1982 konnte dann diese Siedlung mit ihrer 3 bis 5 m tiefen, doppelten Grabenanlage, die ein Oval von 210 × 170 m bildete und eine Fläche von etwa 2,75 bis 3 ha einschloß, vollständig ausgegraben werden. Darüber hinaus wurde das Vorfeld der Siedlung durch Suchschnitte sondiert. Auf einer ausgegrabenen Fläche von 43 500 m² gelang die Erfassung von insgesamt 3 330 Befunden¹.

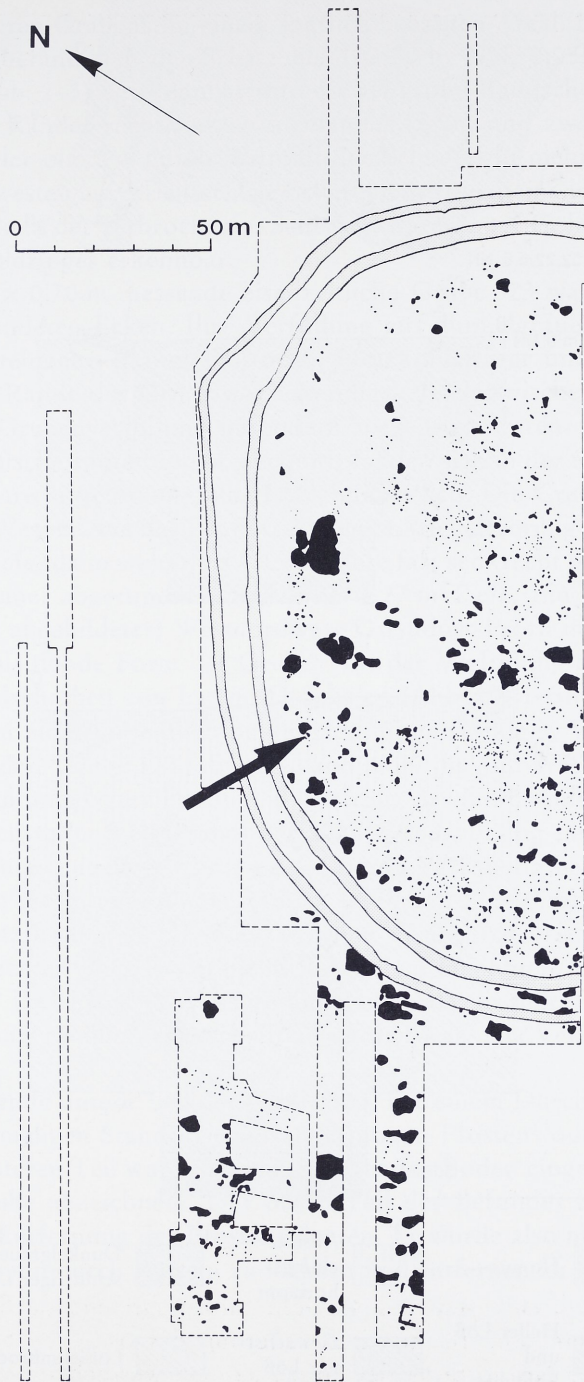
¹ Zum Ablauf der Grabung und zusammenfassende Berichte zur Siedlung: J. GÖBEL u. H.-E. JOACHIM, Eine befestigte Spätlatènesiedlung im Hambacher Forst (Hambach 382), in: Ausgrabungen im Rheinland



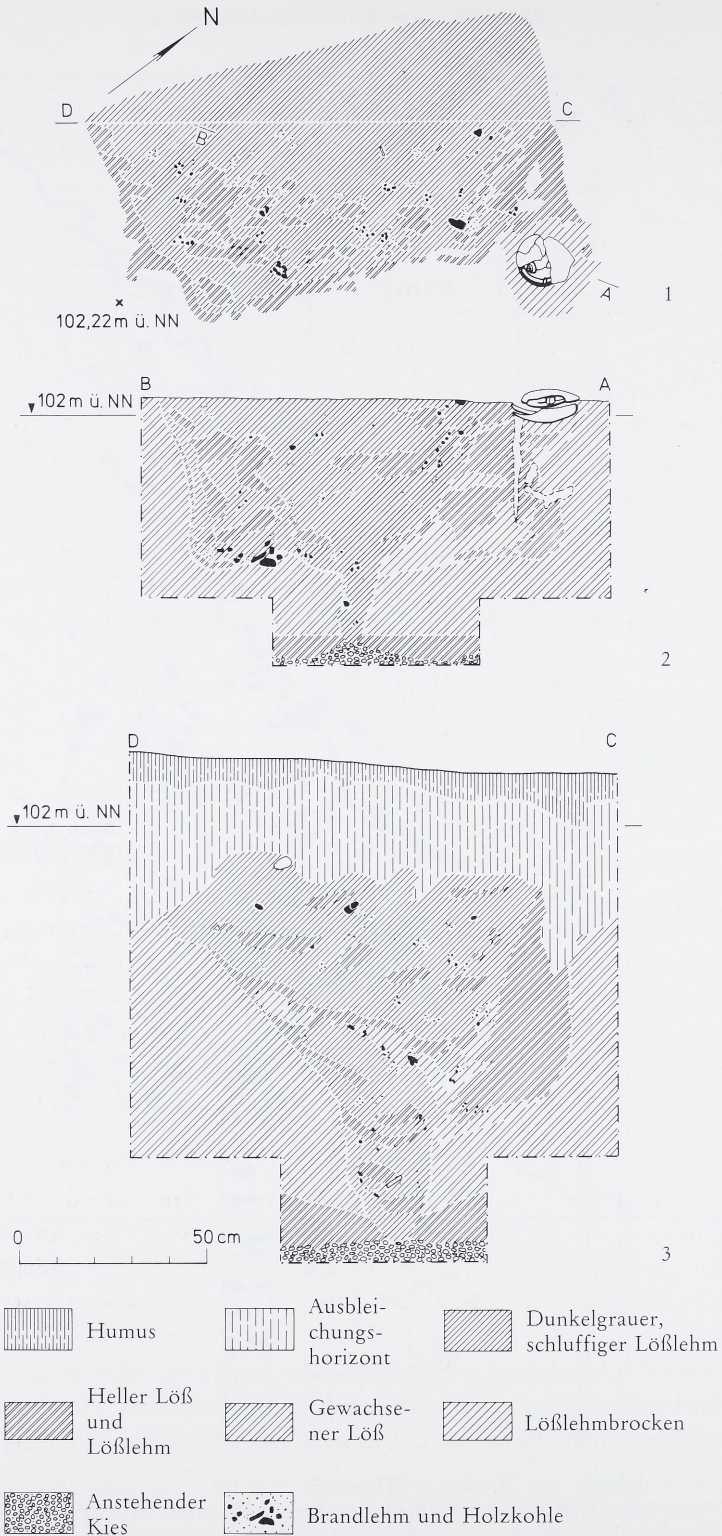
1 Orientierungskarte zu Niederzier. – Maßstab 1:1 500 000.

Der aus drei Goldblechringen und 46 Goldmünzen bestehende Schatz wurde am 17. Mai 1978 in einer kleinflächigen Erweiterung des östlichen Suchschnittes entdeckt. Er lag an der Nordostecke der Grube 323 am westlichen Siedlungsrand, hart

⁷⁹ Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderh. (1980) 83 ff.; Bonner Jahrb. 183, 1983, 628 f.; 184, 1984, 592 f.; H.-E. JOACHIM, Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im rheinischen Raum. Offa 39, 1982, 155 ff.; bes. 158 ff.; DERS., Jüngereisenzeitliche Siedlungsprobleme am Niederrhein. Marburger Koll. 1989, Wolfgang Dehn zum 80. Geburtstag. Veröffentl. Vorgesch. Seminar Marburg, Sonderbd. 7 (1991) 29 ff.; bes. 35 ff. mit weiterer Lit.



2 Teilplan des Fundplatzes von Niederzier (Hambach 382) mit Eintragung aller Befunde. Der Pfeil bezeichnet die Stelle des Schatzes und der Grube 323. – Maßstab 1:2000.



3 Befundpläne. 1 Aufsicht von Grube 323 und Schatzfund; 2 Profil B-A von Grube 323 und Schatzfund; 3 Profil D-C der Grube 323. – Maßstab 1:20.

am Wall des inneren Grabens, in einem spärlich bebauten Areal. Nur 0,10 m von der Grube entfernt, befand sich der Schatz bei 102,22 ü. NN, 0,05 m unter dem Grabungsplanum (Abb. 2–3)². Erkennbar waren zwei große Randscherben einer Latène-D-Schale, deren Ränder rechtwinklig zueinander lagen, und zwar der untere Rand nach Südosten, der obere – durch Aufprall der Schaufel in mehrere Stücke zerbrochen – nach Südwesten ausgerichtet. Die Scherben griffen ineinander und bildeten ein Behältnis. Unterhalb der zerbrochenen Scherben waren zwei Goldringe und das Pufferende eines Goldringes erkennbar.

Die kleine, 1,05 × 0,70 m messende eisenzeitliche Grube 323 war im Planum rechteckig mit abgerundeten Ecken. Ihre Verfüllung aus dunkelgrauem schluffigen Lößlehm enthielt vereinzelte Brandlehmstücke, Holzkohleflitter und weiße Schluffeinschlüsse, die am Rande der Grube im Sickerungsbereich zwischen dem anstehenden Boden und der Grubenverfüllung besonders ausgeprägt waren. Da die Grube eine ältere bandkeramische Eintiefung überschnitt, fanden sich in der mittleren Verfüllung deutlich erkennbare mittelbraun-gelbe Lößlehmbrocken. Die Grubenwandung verlief im Norden und Westen, wie das Profil C-D zeigte, trichterförmig von der Oberfläche bis auf 0,95 m Tiefe, dann weiter bis 1,15 m Tiefe fast senkrecht und endete im anstehenden Kies in einer abgerundeten Spitze bei 1,27 m Tiefe. Ein hierzu rechtwinklig angelegtes (nicht abgebildetes) Westnordwest-Ostsüdost-Profil im Restbefund bestätigte die spitz zulaufende Form der Grube. Aus der Verfüllung der Grube stammen Rand- und Wandscherben von Latène-D-Schalen (Abb. 10, 1–3).

Der Schatz lag in einer undeutlich begrenzten, braunfleckigen Verfärbung, die sich erkennbar von der Grube 323 absetzte und von ihr durch Schluffablagerungen getrennt war. Ein angelegtes Profil A-B, welches das Verhältnis der Grube zu der Verfärbung klären sollte, zeigte, daß der Schatzfund zufällig im Randbereich einer neolithischen Grube eingetieft worden war. Deren Verfüllung bestand aus gelbbraunem verworfenen bis mittelbraunem fettigen Lößlehm. Eine direkte Verbindung zwischen dem Schatzfund und der eisenzeitlichen Grube 323 bestand in dieser Tiefe (0,55 m unter rezenter Oberfläche) nicht. Reste einer Deponierungsgrube waren auch nicht erkennbar. Das Profil A-B zeigte lediglich, daß ein tieferer Teil des neolithischen Befundes nur randlich angeschnitten worden war. Die Verfüllung wirkte recht heterogen.

Der spitz zulaufende untere Teil der Grube 323, mit einem Durchmesser von 0,25 m, läßt auf den ehemaligen Standort eines zugespitzten Pfostens oder Pfahls schließen. Zumindest im unteren Teil war er in den anstehenden Boden eingerammt, da sich hier keine Pfostengrube abzeichnete. Der obere Teil des Befundes läßt sich als Abgrabungsgrube zur Entfernung des Pfostens deuten. Er wurde also nur so weit wie nötig ausgegraben, um ihn durch Rütteln zu lockern und entfernen zu können. Die hetero-

² Erste Berichte: JOACHIM, Ein bedeutender urgeschichtlicher Fund aus dem Hambacher Forst, in: Ausgrabungen im Rheinland '78. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderh. (1979) 56 ff.; V. ZEDELJUS, Die Goldmünzen aus dem Goldring-Depot vom Hambacher Forst. Ebd. 59 ff. (mit vertauschten Münzunterschriften!); JOACHIM u. ZEDELJUS, Goldringe und Goldmünzen. Ein bedeutender keltischer Verwahrfund aus Niederzier, Kr. Düren. Das Rhein. Landesmuseum Bonn 3/1979, 33 ff. (in dieser u. in der vorher zitierten Publikation dasselbe Foto mit Fundsituation!); leicht ergänzter Nachdruck in: Gymnasium 87, 1980, 205 ff. Der Schatzfund war ausgestellt in Bonn, Düren, Hallein, Köln und Venedig.

gene Verfüllung deutet auf eine darauffolgende bewußte, rasche Zuwerfung der Pfostengrube hin. Diese Form von Grube mit tiefer, z. T. zugespitzter Pfostenstellung wurde siebenmal in der Siedlung von Hambach 382 angetroffen. Jedes Mal waren in ähnlicher Weise Pfosten oder Pfähle entfernt worden. In Form, Tiefe und Verfüllung unterschieden sich diese Gruben grundsätzlich von allen anderen Pfostengruben der Siedlung und ließen sich keinem Gebäude zuordnen. Somit stellen sie eine Sondergruppe dar. Eines ihrer wichtigen Merkmale ist die bewußte Entfernung der Pfosten, die offensichtlich einen besonderen Wert besaßen. Mit aller Vorsicht könnten sie als Kultpfähle gedeutet werden. Somit würde die Niederlegung des Schatzfundes, der eindeutig auf den Pfahl Bezug nahm, neue Bedeutung gewinnen. Bei der Entfernung des Pfahles wurde der Hortfund bewußt oder unbewußt – vielleicht war er bereits in Vergessenheit geraten – liegengelassen. Mit der Entfernung der Pfosten bzw. Pfähle wird vermutlich eine der letzten Aktivitäten der Bewohner des Fundplatzes faßbar. Die Auflassung der Siedlung und Räumung der Pfähle geschah vielleicht im Zusammenhang mit der Niederwerfung der Eburonen durch Caesar 53 v. Chr.

JENNIFER GÖBEL

DIE FUNDE

Die Freilegung des Schatzfundes

Nach Abnehmen der als Bedeckung dienenden Wandhälfte der Schale, deren Randteil nach Südwesten wies, war an der Grabungsstelle folgender Befund erkennbar (Abb. 4): Auf der zweiten (anpassenden) Wandhälfte der Schale, deren Rand nach Südosten zeigte, lagen flach und dicht aufeinandergepackt (Abb. 5) außen der Ring 1 (Halsring 1) mit einem abgebrochenen Ende (Hakenende). Innen hineingelegt fand sich der Ring 2 (Armring), der weitere Ringteile und auch Münzen umschloß.

Nach Überstellung in die Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums Bonn erfolgten durch A. Steiner die weitere Freilegung des en bloc geborgenen Befundes und die Anfertigung von Röntgenaufnahmen durch B. v. Zelewski. Wie schon auf der Grabung erkennbar, fanden sich innerhalb des Armrings zuoberst ein im Ringteil abgeknicktes Ende eines dritten Rings (Halsring 2) mit Hakenende. Dieser Teil lag auf dem abgebrochenen Endstück von Ring 1 (mit Hakenende), das zum Schalenrand wies (Abb. 6). Nach Abnahme des Hakenendstücks von Ring 3 kam darunter das ebenfalls im Ringteil abgeknickte Gegenstück von Ring 3 mit Pufferende zutage. Zugleich wurden 19 Münzen erkennbar, die zur Armringinnenseite vertikal, der Ringmitte zu mehr horizontal lagen (Abb. 7). Die Röntgenaufnahme zeigt noch deutlicher, wie dichtgepackt sich die insgesamt 46 Münzen vorfanden (Abb. 8)³, so daß sie ursprünglich als erstes in einem aus organischem Material bestehenden Beutelchen auf der Schaleninnenwand deponiert worden sein müssen. Das gelblichbraune Erd- bzw. Füllmaterial innerhalb der Schale war völlig homogen und zeigte keinerlei Verfärbung, so daß von einer weitergehenden Untersuchung abgesehen wurde.

³ Gegenüber Abb. 7 nach rechts verkantet.



4 Der Schatzfund mit der Abdeckung durch eine der Schalenhälften, von Osten.



5 Der Schatzfund nach Entfernen der deckenden Schalenhälfte, von oben.

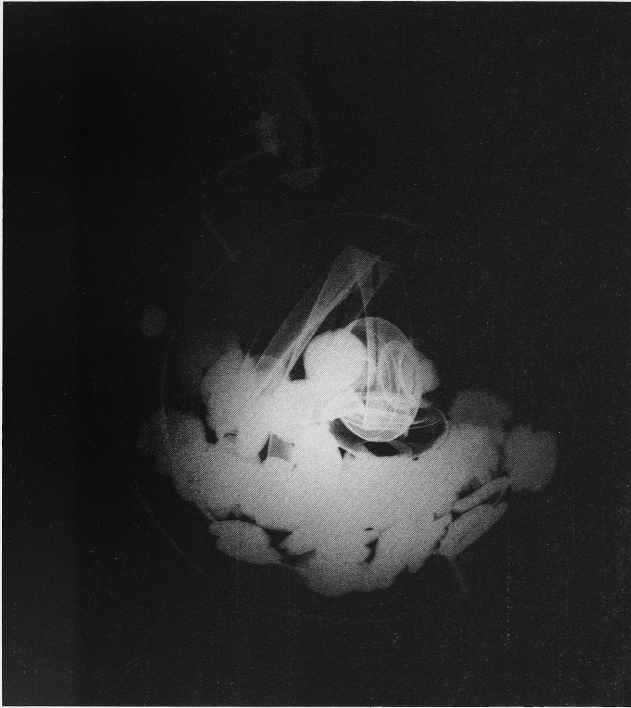
Die geschilderte Befundsituation ergibt also folgende Reihenfolge der Niederlegung: Auf einer Schaleninnenwand werden 46 Münzen in organischem Behältnis (wohl aus Leder!), darauf ein Armring und darin, teils 'zusammengeknautscht', die Enden von Ring 3 sowie das Hakenende von Ring 1 niedergelegt. Um den Armring wird Ring 1 mit dem einen Pufferende – das andere Ende wurde ja vorher abgerissen bzw. abgebrochen – gelegt, das Ganze schließlich von dem Innenteil der zweiten Schalenwand überdeckt. Daß das Münzbehältnis über den Schaleninnenrand hinausgeragt haben muß, zeigt wohl die Lage von Ring 1 und vom Armring. Beide saßen auf einer Seite dem Schalenrand auf, obwohl sie eigentlich besser im Schaleninneren Platz gefunden hätten (Abb. 5–9).



6 Die Goldfunde, auf der unteren Schalenhälfte liegend. Werkstattaufnahme.



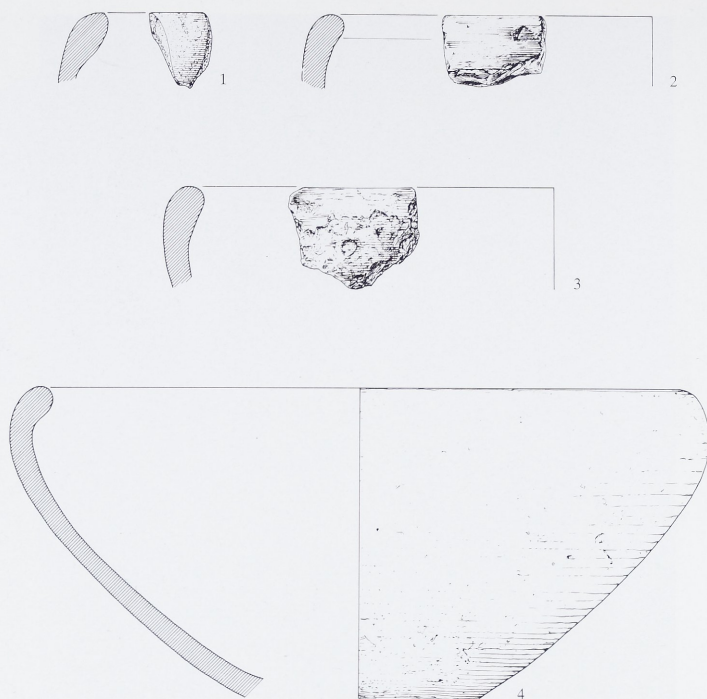
7 Armring, Endstück von Ring 1 und 3 und die Münzen nach Entfernung des Hakenendstücks von Ring 3 und von Ring 1. Werkstattaufnahme.



8 Röntgenaufnahme des Befundes.



9 Lage der Goldringe auf dem Schalenrand. Werkstattaufnahme.



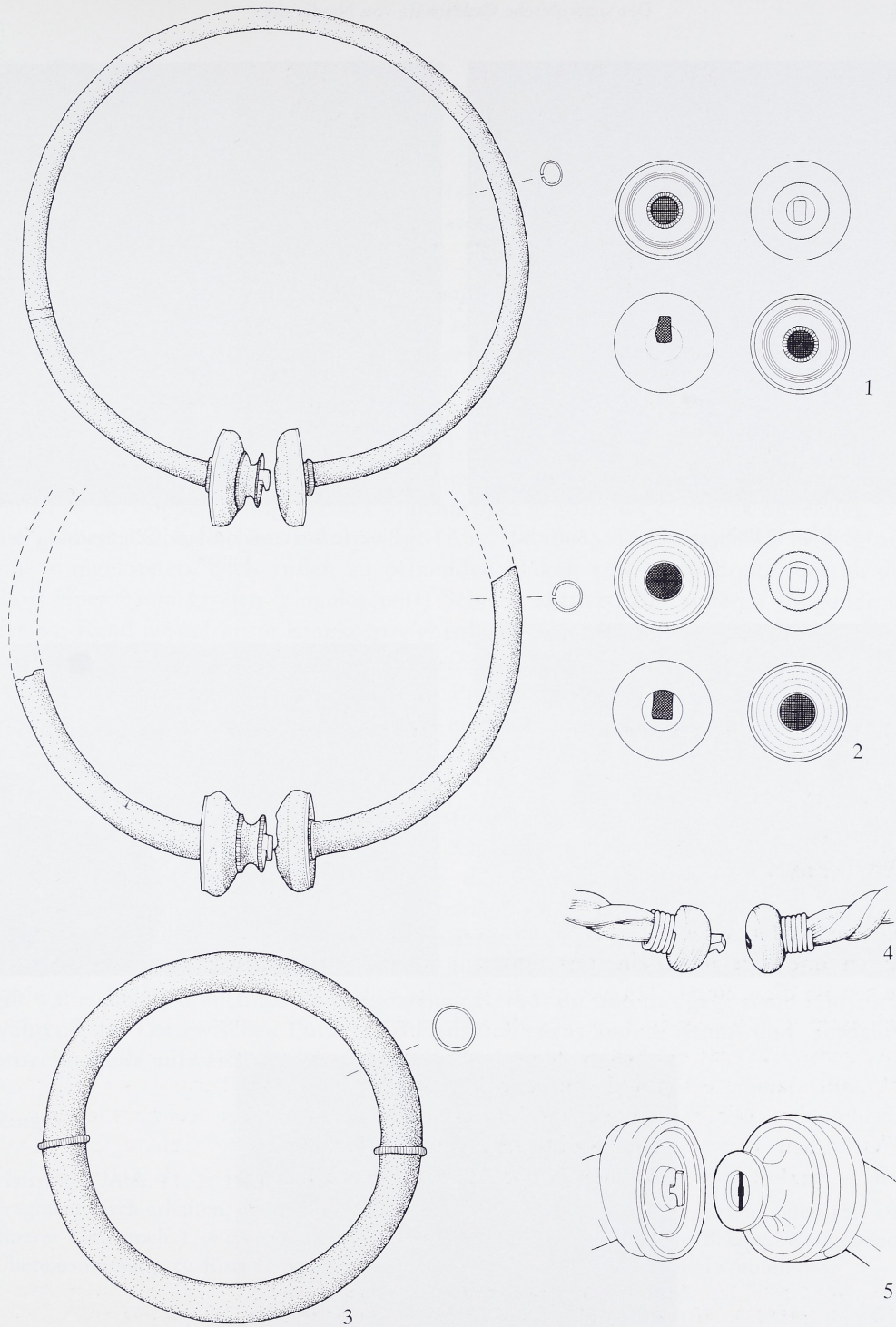
10 1–3 Randstücke von Schalen aus der Grube 323; 4 ergänzte Zeichnung der Schale des Schatzfundes.
Maßstab 1 : 3.

Die Keramik

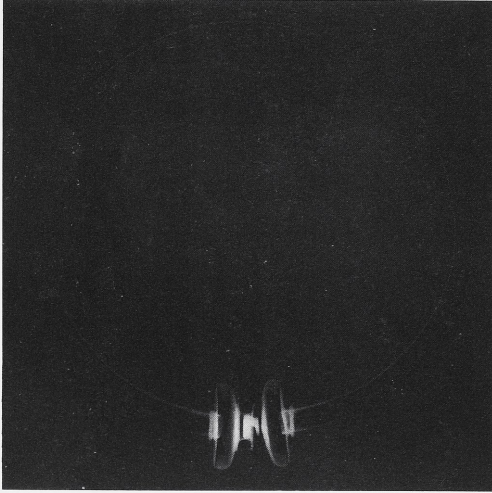
Die aneinanderpassenden zwei Wandungsteile der Schale, die den Goldschatz bargen, weisen innen wie außen eine fast gänzlich raue Oberfläche auf (Abb. 10, 4). Nur in Resten ist diese noch glatt poliert, so daß die vorliegenden Teile des Gefäßes zum Zeitpunkt der Verwendung bereits abgenutzt gewesen sein müssen. Bei 26 cm Randdurchmesser besitzt die Schale einen fein quarz/schamottegemagerten Ton, ist hart gebrannt, handgefertigt und von hellockerfarbigem Ton. Ihre Form ist im Latène D des südlichen Niederrheingebietes verbreitet⁴. Gleiches gilt für sechs weitere Keramikscherben, darunter drei Randstücke von Schalen, die in der Füllung der neben dem Schatzfund angetroffenen Grube 323 geborgen wurden (Abb. 10, 1–3)⁵.

⁴ Inv. Nr. 79.1348, 02. – JOACHIM, Jüngerlatènezeitliche Siedlungen bei Eschweiler, Kr. Aachen. Bonner Jahrb. 180, 1980, 355 ff. Abb. 19, 4; 24,6; 30,17; A. SIMONS, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. BAR Internat. Ser. 467 (1989) 72 Abb. 14,12,19.

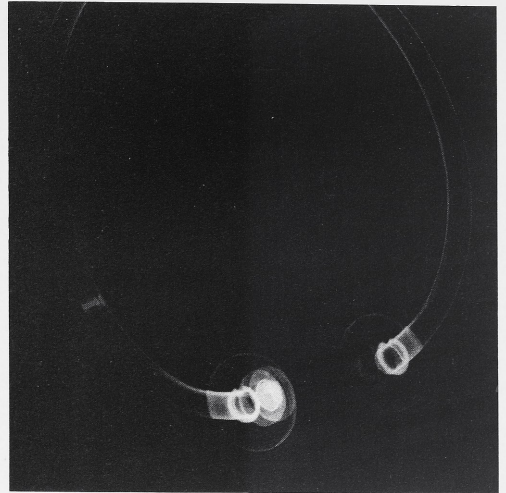
⁵ Inv. Nr. 79.1348. – Randstück mit feinem hellockerfarbigem Ton und innen wie außen geglätteter hellockerfarbiger Oberfläche, handgefertigt, Randdm. 29,5 cm (Abb. 10,3); Randstk. mit grauem feinem Ton und graubrauner innen wie außen gegl. Ofl., handgef., Randdm. 26 cm (Abb. 10,2); Randstk. mit grauweißem feinem Ton und hellgelber, innen wie außen leicht rauher Ofl., handgef. (Abb. 10,1); drei Wand-scherben.



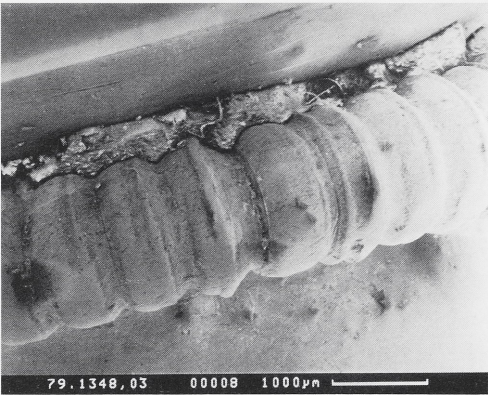
11 1 Ring 1 (rechts oben der linke Puffer mit Außen- und Innenansicht, unten der rechte Puffer mit Innen- und Außenansicht). – 2 Ring 3 (Pufferdarstellungen wie bei Ring 1). – 3 Ring 2. – 4 Verschlussvorrichtung an einem Ring von Soucy (nach Eluère, Anm. 20). 5 Verschlussvorrichtung beim Ring von Broighter (nach Evans, Anm. 16). – Maßstab 1:2.



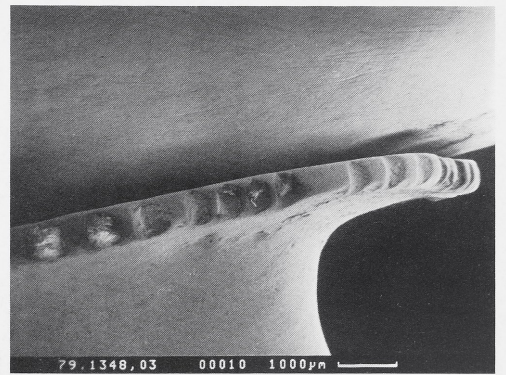
12 Ring 1, Röntgenaufnahme, Aufsicht.



13 Ring 1, Röntgenaufnahme, Schrägansicht der Enden.



1



2



3

14 Ring 1, REM-Aufnahmen.

1 Kerbdraht; 2 Puffer und innerer 'Zahnkranz'rand; 3 gekörnte Oberfläche am 'Zahnkranz'.

Die Ringe

Ring 1

Halsring 1 (Abb. 11, 1; 12–13); Inv. Nr. 79.1348, 03.

Äußerer Dm. bis 15 cm; innerer Dm. bis 13,7 cm; Gewicht ist wegen einer modernen Lötung (Abb. 11, 1 links; 12) nicht exakt anzugeben.

Der Ringkörper besteht aus 0,5 mm starkem getriebenen Goldblech mit Innenfuge, so daß er hochelastisch ist und mühelos weit seitlich verbogen werden kann, um ihn um den Hals zu legen. Am linken Ende ist der Ringkörper mit zerfranstem Rand 2 mm tief in das Loch des getriebenen, randlich leicht eingebeulten Hohlblechpuffers eingeschoben, damit verlötet und diese Stelle mit aufgelötetem Kerbdraht kaschiert (Abb. 14,1). Dieser weist eine Lücke von 1,5 mm Größe auf (ebenso auf der Gegenseite). Der Puffer besitzt außen vier 0,5 mm breite, konzentrisch abgedrehte Rippen. Innen ist ein doppelt randgekerbtes spulenartiges gegossenes Endstück angelötet, wie die gekörnte Oberflächenstruktur zeigt (Abb. 14, 2–3). Der Verschluss besteht aus einem angelöteten, nach außen zu öffnenden Haken von 4 mm Breite, der an der Basis einer 9 mm großen (eingelöteten?) Scheibe aufsitzt. Am anderen Ringende ist der am Rand ausgefranste Ringkörper ebenfalls 1 mm tief in das nach außen offene Loch des getriebenen Hohlblechpuffers eingeschoben, verlötet und diese Stelle mit (verschobenem) Kerbdraht kaschiert. Am Puffer außen erscheinen vier weniger ausgeprägte konzentrische Rippen, innen ist eine 1,1 cm breite Blechscheibe eingelötet, in die zuvor eine bis 5 mm breite Öffnung als Rast für den Haken eingeschnitten worden ist.

Die am 7. 3. 1990 am Institut für Werkstoffphysik und Werkstofftechnologie der Universität Saarbrücken durchgeführte Oberflächenanalyse mittels Mikrosonde ergab die in Tabelle 1 aufgeführten Werte, die mit der spektralanalytischen Untersuchung Hartmanns (s. unten) nicht kompatibel sind⁶. Gut erkennbar ist, daß die getriebenen Teile (Ringkörper/Puffer) ähnliche Prozentwerte aufweisen, so daß sie demselben Herstellungsprozeß bzw. derselben Charge entstammen dürften. Gleiches gilt wahrscheinlich auch für den gegossenen Kerbdraht und das gegossene Endstück, während das Lot zwischen Puffer und Endstück etwas andere Atom- und Gewichtsprozentanteile aufweist.

Ring 3

Halsring 2 (Abb. 11, 2; 15–16); Inv. Nr. 79.1348, 04.

Fragmentarisch erhalten, deutlich abgebrochene Ringkörperenden; äußerer Dm. noch 15,1 cm, innerer Dm. noch 13,4 cm; Gewicht, da das Stück fragmentiert, ohne Belang. Weitgehende Übereinstimmung zu Ring 1; bei gleicher Größe nur in den Proportionen voluminöser.

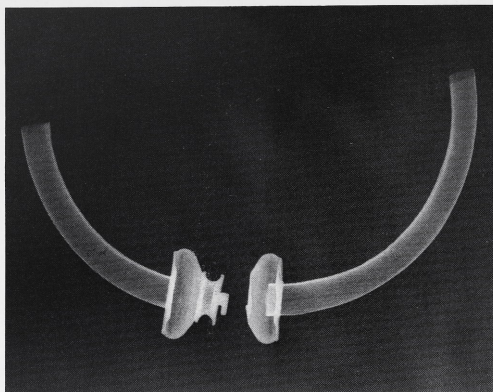
⁶ Die Oberflächenwerte können durch Seigerung beeinflusst und/oder durch selektive Korrosionsvorgänge während der Erdlagerung dahingehend verändert worden sein, daß der Anteil der unedleren Metalle an der Ringoberfläche geringer ist (s. dazu auch die Bemerkungen zur Bruchkante bei Ring 3). – R. Echt und W.-R. Thiele bin ich für die Messungen, die Anfertigung der REM-Aufnahmen und für vielfältige Beratung sehr zu Dank verpflichtet.

TABELLE 1: *Oberflächenanalyse von Ring 1*

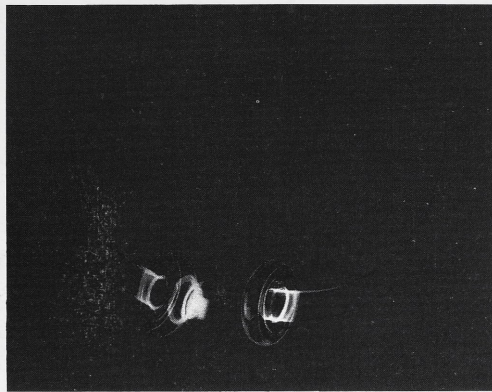
Stelle	Au		Ag		Cu	
	Atom %	Gewicht %	Atom %	Gewicht %	Atom %	Gewicht %
Ringkörper	94,53	97,08	4,80	2,70	0,67	0,22
Kerbdraht	87,76	93,74	8,48	4,96	3,76	1,30
Puffer	94,04	97,25	3,27	1,85	2,69	0,90
Übergang Puffer/ Endstück	81,45	90,42	11,73	7,13	6,82	2,44
Endstück	85,03	92,37	9,74	5,79	5,23	1,83

TABELLE 2: *Oberflächenanalyse von Ring 3*

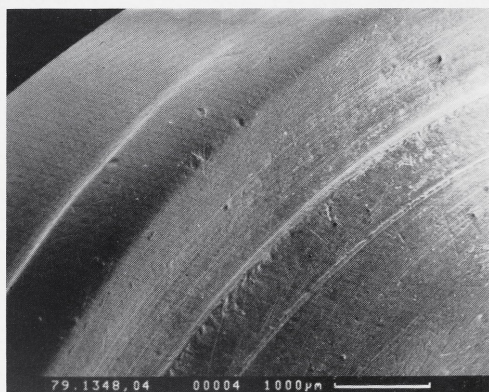
Stelle	Au		Ag		Cu	
	Atom %	Gewicht %	Atom %	Gewicht %	Atom %	Gewicht %
Ringkörper, links	77,69	87,09	19,19	11,78	3,12	1,13
Außenkante der Bruchstelle, Ring- körper links	61,69	78,13	21,79	15,12	16,52	6,75
Mitte der Bruchstelle, Ringkörper links	a) 45,90 b) 55,35	68,31 75,29	17,06 16,74	13,91 12,47	37,04 27,91	17,78 12,24
Innenkante der Bruchstelle, Ring- körper links	62,57	79,81	16,67	11,65	20,76	8,54
Übergang Puffer/ Endstück	a) 79,02 b) 80,95	88,14 89,35	17,16 15,57	10,48 9,41	3,82 3,47	1,37 1,24
Äußerer 'Zahnkranz'	81,67	89,61	15,81	9,50	2,52	0,89
Lötung äußerer 'Zahnkranz'/End- scheibe	81,75	90,03	14,07	8,49	4,18	1,48
Haken	81,03	88,98	17,39	10,46	1,57	0,56



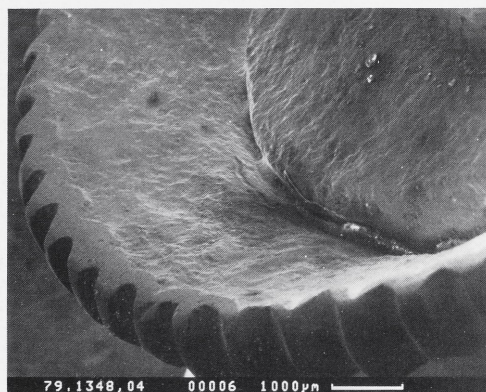
15 Ring 3, Röntgenaufnahme, Aufsicht.



16 Ring 3, Röntgenaufnahme, Schrägansicht der Enden.



1



2



3

17 Ring 3, REM-Aufnahmen.

1 Drehspuren am linken Puffer, außen; 2 äußerer 'Radkranz' und Endscheibe mit Lötung; 3 die Lötung an derselben Stelle.

Der getriebene Ringkörper besteht ebenfalls aus 0,5 mm dickem Goldblech; am linken Ende ist er in das Loch des getriebenen Hohlpuffers eingesetzt, dessen Ränder nach außen weisen. Ringkörper und Puffer sind miteinander verlötet (Lötfraß am Puffer erkennbar!). Auf dem randlich mehrfach eingedellten linken Puffer ist innen ein Loch von 0,3 mm Durchmesser vorhanden, außen sind deutliche Drehspuren (Abb. 17, 1) und zwei konzentrische Rippen. Das gegossene Endstück mit Haken ist wie bei Ring 1 gestaltet. Auf Abb. 17, 2–3 ist der dichte, leicht oberflächenraue Guß und die Gußnaht zwischen äußerem 'Radkranz' und Endscheibe (des Hakens) erkennbar. Am anderen Ringende ist im gleichen Verfahren der getriebene Ringkörper 4 mm tief in das Außenloch des getriebenen, außen konzentrisch rippenverzierten Puffers eingeschoben und verlötet. Innen ist eine deutlich erkennbare Scheibe von 1,2 cm Durchmesser im Loch des Puffers eingelötet worden, in die zuvor für die Rast des Hakens eine 6 mm breite Öffnung eingeschnitten wurde. Der Pufferrand ist mehrfach eingedellt. Tabelle 2 zeigt die ermittelten Prozentwerte der Oberflächenanalyse. Die prozentualen Anteile von Gold, Silber und Kupfer sind erwartungsgemäß am äußeren getriebenen Ringkörper anders als an der Bruchkante, bei der die Kupferwerte von innen nach außen absinken. Ähnliche Werte am Übergang vom Puffer zum Endstück und vom äußeren 'Zahnkranz' zur Endscheibe sprechen möglicherweise ebenso für die Verwendung desselben Lots, wie es für das Ausgangsmaterial der gegossenen Teile 'Zahnkranz' und Haken gilt.

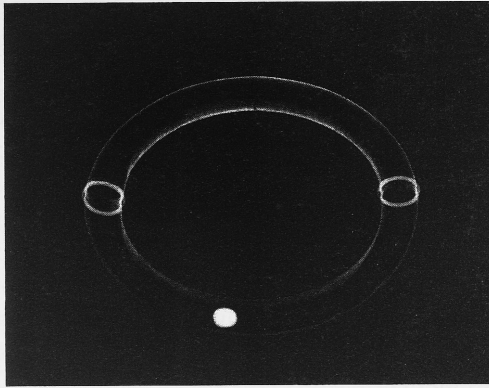
Ring 2

Armring (Abb. 11, 3; 18); Inv. Nr. 79.1348, 05.

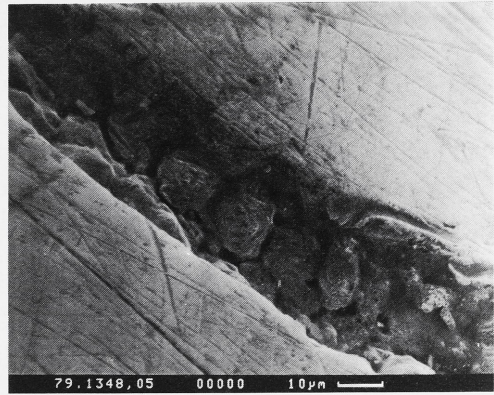
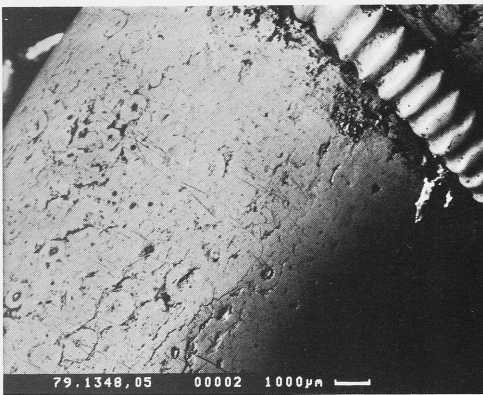
Äußerer Dm. 11,3 cm, innerer Dm. 8,7 cm, infolgedessen ein Oberarmring. Gewicht 60,77 g.

Der Ringkörper besteht aus zwei Teilen, ist gegossen und besitzt innen 0,5 mm, außen 1 mm Dicke. Die zwei Ringhälften sind 2 bzw. 4 mm tief ineinandergeschoben und aneinandergelötet; die Fugen sind durch Kerbdrahte kaschiert; diese zeigen Abnutzungsspuren. Die Ränder der innenlaufenden Fuge sind (in der Röntgenaufnahme deutlich sichtbar) durch Löten und Übereinandertreiben kaschiert, wobei randliche Treibrisse entstanden. Um einen Überdruck beim Zusammenlöten der beiden Ringhälften zu vermeiden, wurde auf der Innenseite an einer Stelle ein Loch eingestochen. Korngrenzenkorrosion nahe dem einen Kerbdraht und entlang der Innennaht gegenüber dem Loch spricht für die Verwendung von Flußmitteln beim Löten (Abb. 19, 1–2). Eine bewegliche, klappernde (Gold?) Kugel befindet sich im hohlen Ringinnern.

Die Oberflächenanalyse der Mikrosonde (vgl. Tab. 3) ergab, daß zwischen der Messung von glatter und korrodierter Oberfläche kein großer Differenzbetrag besteht, daß derjenige zwischen Ringoberfläche und Kerbdraht jedoch so erheblich ist, daß hier zwei unterschiedliche Gußvorgänge mit verschiedenem Ausgangsmaterial vorliegen müssen.



18 Ring 2, Röntgenaufnahme, Schrägansicht.



1

2

19 Ring 2, REM-Aufnahme.

1 Korngrenzenkorrosion nahe dem Kerbdraht; 2 Korngrenzenkorrosion entlang der Innennaht.

TABELLE 3: Oberflächenanalyse von Ring 2

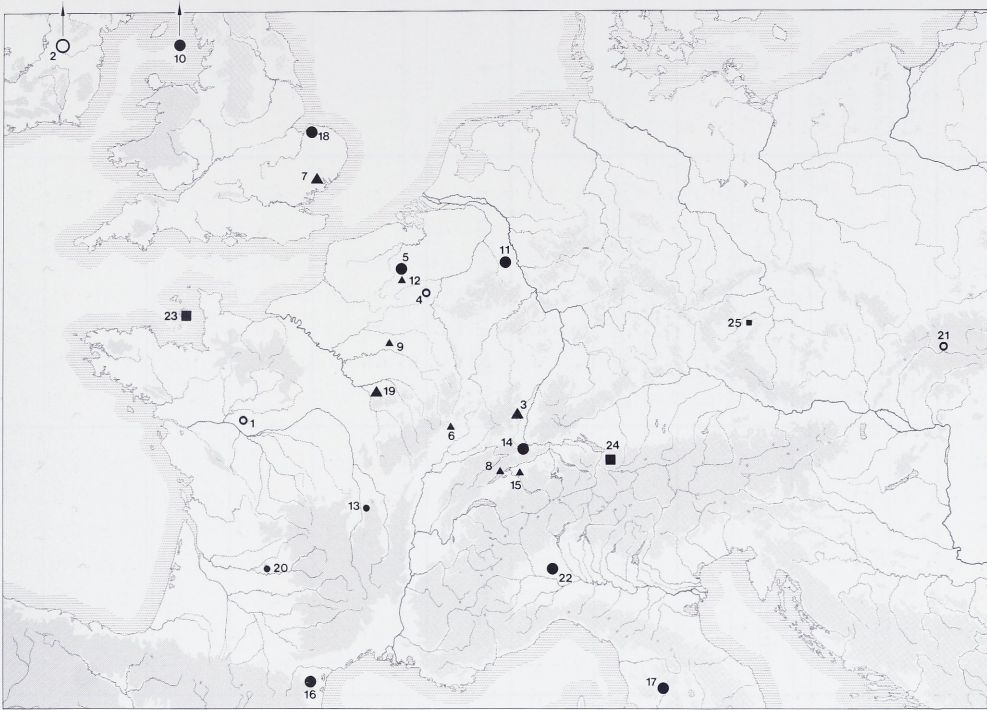
Stelle	Au		Ag		Cu	
	Atom %	Gewicht %	Atom %	Gewicht %	Atom %	Gewicht %
Auf Ring	81,35	90,04	13,24	8,03	5,41	1,93
Auf glatter Oberfläche	77,10	87,18	17,53	10,85	5,38	1,96
Auf rauher Oberfläche	76,09	86,65	17,81	11,11	6,10	2,24
Auf Kerbdraht	71,56	84,40	18,02	11,64	10,42	3,96

Auswertung

Der Niederzierer Komplex stellt eine Fundgattung dar, die seit langem kontrovers diskutiert wird. In zahllosen Publikationen wird erörtert, wie Verwahr (Depot)-, Versteck-, Händler-, Opfer-, Kult-, Weihe- oder Schatzfunde zu definieren sind, ob sie Kriegsbeute, Prestige gut, Geschenk, Ehrengabe oder 'Selbstausrüstung' darstellen⁷. Die Schwierigkeiten in der Erklärung und im Verständnis dieser archäologischen Quellengattung basieren einerseits darauf, daß sich viele der Komplexe einer einseitigen Deutung verschließen, also mehrere Bedeutungsinhalte zulassen. Das scheint ihrem ursprünglichen Zweck eher nahe zu kommen. Andererseits ist die Quellenüberlieferung in vielen Fällen so schlecht, daß Spekulationen Tür und Tor geöffnet sind. Die Mehrzahl der mit Niederzier vergleichbaren Funde von Goldringen, Münzen und weiteren Beigaben des 1. Jahrhunderts v. Chr. sowie die selteneren Silberringfunde (Tab. 4–5) wurden im 19. Jahrhundert gemacht⁸. Eine zufriedenstellende Befundüberlieferung ist im allgemeinen nicht vorhanden. Bei den im 20. Jahrhundert aufgedeckten Funden kann beim derzeitigen Quellenstand verlässlich nur von Niederzier, bedingt auch von Snettisham und Ipswich ausgegangen werden. Eine Kartierung aller relevanten Goldringe ergibt – je nach Fundkombination –, daß einzelne oder mehrere Stücke fast ausnahmslos zwischen Seine und Rhein und solche mit Münzen und/oder weiteren Beifunden im gesamten westmitteleuropäischen Raum zwischen Pyrenäen, Bolsena- und Irischer See aufgefunden worden sind (Abb. 20). Dabei überwiegt die Kombination von mehreren Goldringen und Goldmünzen gegenüber einem

⁷ In unserem Zusammenhang u. a. relevant: F. FISCHER, Archäologie und Geschichte, konkret, in: Der Trichtering Ring und seine Probleme. Koll. Heidenheim, 70. Geburtstag Kurt Bittel (1978) 26 ff.; S. RIECKHOFF-PAULI, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Num. Zeitschr. Wien 95, 1981, 16 ff.; H. POLENZ, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geb. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 47 ff.; 155; A. FURGER-GUNTI, Der 'Goldfund von Saint-Louis' bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 39, 1982, 36 ff.; C. HASELGROVE, Warfare and its Aftermath as reflected in the Precious Metal Coinage of Belgic Gaul. Oxford Journal of Arch. 3, 1984, 81 ff.; 93; CH. ELUÈRE, Das Gold der Kelten (1987) 163 ff.; FISCHER, Der Trichtering Ring in der Forschung. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 210 ff.; F. MÜLLER, Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Antiqua 20 (1990) 96 ff.

⁸ Lit. zu Tab. 4 u. 5 und zu Karte Abb. 20 (diese ergänzt u. verbessert nach FISCHER a. a. O. [1978] Abb. 14 u. FURGER-GUNTI a. a. O. Abb. 27): 1: ELUÈRE a. a. O. 172; DIES., Goldringe mit Eisenkern der jüngeren Latènezeit. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 241 Anm. 2 mit Abb. 11. – 2: MÜLLER a. a. O. 165 Nr. 5 mit älterer Lit. (auch im folgenden!). – 3: R. JOFFROY, Le torque de Mailly-le Camp. Mon. Piot 56, 1969, 52 ff. Abb. 10–12. – 4: S. SCHEERS, Le trésor de Fraire-2 (1981–1984), in: J. Elsen, Liste 74, Décembre 1984, 6 ff.; frdl. Hinweis von V. Zedelius, Bonn. – 5: ELUÈRE a. a. O. (Fundber.) 241 ff. Abb. 1–2; 5; 8; MÜLLER a. a. O. 166 Nr. 11 – 6: G. DE MORTILLET, Revue Arch. 2. Sér. 14, 1866, 417 f. Abb. 1, B. – 7: MÜLLER a. a. O. 166 Nr. 14. – 8: 166 Nr. 16; A. FURGER u. F. MÜLLER, Gold der Helvetier. Ausst.-Kat. Zürich (1991) 78 Abb. 19. – 9: ELUÈRE a. a. O. (Fundber.) 244 f. Abb. 3; 6; 9; MÜLLER a. a. O. 166 Nr. 18. – 10: Ebd. 167 Nr. 21. – 12: Ebd. 167 Nr. 24. – 13: Ebd. 167 Nr. 26. – 14: Ebd. 167 Nr. 27; FURGER u. MÜLLER a. a. O. 125. – 15: O. TSCHUMI, Urgeschichte des Kantons Bern (1953) 336; FURGER-GUNTI a. a. O. 21 Abb. 12. – 16: K. CASTELIN, Die Prägezeit der süddeutschen Regenbogenschüsselchen. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 23, 1973, 66 Abb. 7, 3–6. – 17: MÜLLER a. a. O. 167 Nr. 29. – 18: R. R. CLARKE, The Early Iron Age Treasure from Snettisham, Norfolk. Proc. Prehist. Soc. 20, 1954, 27 ff.; MÜLLER a. a. O. 167 Nr. 30; ELUÈRE a. a. O. (Fundber.) 246 ff. Abb. 4; 7; 10. – 19: MÜLLER a. a. O. 168 Nr. 31. – 20: Ebd. 168 Nr. 32. – 21: R. PAULSEN, Die Münzprägungen der Boier 1–2 (1933) 110 f.; zur Fundplatzlokalisierung half freundlicherweise P. Sankot, Roztoky u Praha. – 22: MÜLLER a. a. O. 168 Nr. 33. – 23: SCHEERS, Traité de numismatique celtique 2. La Gaule Belgique (1977) 886 f. – 24: RIECKHOFF-PAULI a. a. O. 11 ff. – 25: PAULSEN a. a. O. 62 f.; FURGER-GUNTI a. a. O. 26 Abb. 17.



• Goldhalsring mit Goldmünzen und Beifunden. – ● Goldhalsringe mit oder ohne Goldarmring, Goldmünzen und/oder Beifunden. – ◦ Goldhalsring oder Goldarmring mit Goldmünzen und weiteren Münzen. – ○ Goldhalsringe mit Beifunden. – ▲ Goldhalsring oder Goldarmring. – △ Goldhalsringe. – ■ Silberarmring mit Münzen. – ▣ Silberarmring mit Münzen und Beifunden.

20 Die Verbreitung spätkeltischer Gold- und Silberringe mit Münzen und weiteren Beifunden in Europa. Maßstab 1:15 000 000.

einzelnen Goldring und Goldmünzen, einem einzelnen Goldring mit weiteren Beifunden bzw. mehreren Goldringen und Beifunden. Es tritt fast ausschließlich der Goldhalsring auf; nur einmal ist in Fraire ein Goldarmring mit Münzen kombiniert. Das unterstreicht die hohe Bedeutung und Wertschätzung des Goldhalsrings in spätkeltischer Zeit⁹ und erklärt wohl auch, daß bislang nur drei Silberarmringe mit Münzfunden bekannt geworden sind. Leider läßt es der derzeitige Publikationsstand nicht zu, dieser Verbreitung eine Karte sämtlicher keltischer Goldmünzfunde des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Mitteleuropa gegenüberzustellen¹⁰.

Die Gold- und Silberringe waren fünfmal in Tongefäßen (aus dem Beaugeois, Frasnés-lez-Buissenal, Niederzier, Tayac, Jersey), einmal in einem Bronzekessel (Podmokly) und wohl zweimal in Holzkästen (Snettisham: Hort B u. C) deponiert. Zweimal lagen sie neben oder unter Steinen (Soucy, Jersey) und mindestens fünfmal in oder an Feuchtgebieten bzw. Gewässern (aus dem Elsaß, Fraire, Frasnés-lez-Buissenal, Pommeroeul, Ipswich, Lauterach). Nur in Niederzier ist – wie neuerdings auch in

⁹ Dazu u. a. FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 7) 26 ff.

¹⁰ So auch FISCHER a. a. O. 1978 (Anm. 7) 27.

TABELLE 4: Liste der Goldringe mit Goldmünzen und weiteren Beifunden

<i>Fundort</i>	<i>Fundart</i>	<i>Anzahl der Goldringe</i>	<i>Anzahl der Goldmünzen</i>	<i>weitere Beifunde</i>	<i>Lit.-Nr. (Anm. 8); Kart.-Nr. Abb. 20</i>
aus dem Beaugois (Dép. Maine-et-Loire) F	in Gefäß	Halsringfragment	mehrere Statere	Halbrachmen, 224 Oboli, 104 Potinmünzen	1
Broughter (1896) (Co. Derry) GB	?	3 Halsringe		2 Halskettchen, Becken, Schiffsmodell	2
aus dem Elsaß, F	nach Überschwemmung gefunden	2 Halsringfragmente			3
Fraire (1981–1984) (Prov. Namur) B	an einem Bach	Armring	95 Statere	10 Bronze(?)münzen	4
Frasnes-lez-Buissenal (1864) (Prov. Hainaut) B	in Gefäß; in Quellnähe	2 Halsringe	ca 50 Statere		5
Grenant (Dép. Haute-Marne) F	?	Armring			6
Ipswich (1968/1970) (Suffolk) GB	in Nähe Gewässer	6 Halsringe			7
La Tène, Gem. Marin-Epagnier (vor 1885) (Kt. Neuenburg) CH	Einzelfund	Halsringfragment			8

(Fortsetzung Tabelle 4)

Mailly-le-Camp (1965) (Dép. Aube) F	Einzelfund?	Halsringfragment			9
New Cairnmuir- Netherud (1806) (Peeblesshire) GB	?	Halsringfragment 3 Hals(?)ringe	über 40		10
Niederzier (1978) (Kt. Düren) D	in Gefäß; in Siedlung; Münzen in organi- schem Behältnis	Halsring Halsringfragment Armring	46		11
Pommeroeul, Gem. Bernissart (1975) (Prov. Haincourt) B	aus Flußbett	Halsringfragment			12
Saint-Gérard-de- Vaux (1844) (Dép. Allier) F	?	Halsring	50		13
Saint-Louis b. Basel (1883) (Dép. Haut-Rhin) F	?	2 Halsringfragmente Armring 2 Ringchen			14
Schalunen (1865) (Kt. Bern) CH	Einzelfund	Armring			15
Serviès-en-Val (1839) (Dép. Aude) F	?	3 Halsringe	1		16
Siena (1872; 1875) I	?	2 Halsringe Halsringfragment Armring	10		17

(Fortsetzung Tabelle 4)

Snettisham (1948; 1950) (Norfolk) GB	?	3 Halsringe Halsringfragmente			18
Hort A	in Holzkasten?	8 Ringe	12	2 Goldklumpen 2 Zinnringe 3 Bronzeringe weitere Metallteile	
Hort B	Goldmünzen wie übrige Teile separat deponiert				
Hort C	in Holzkasten?	Halsringfragmente Ring		Goldklumpen bronzene Ring- fragmente mindestens 6 Zinnringe 116 Münzen aus Kup- fer-Zinn-Legierung	
Hort D	?	Halsring		Goldklumpen	
Hort E	?	2 Halsringe Armring	1		
Soucy «Montgobert» (1866) (Dép. Aisne) F	neben Bruchstein	2 Halsringe			19
Tayac (1893) (Dép. Gironde) F	in 2 Gefäßen	Halsring	ca. 400	Golddrahtspirale	20
Velky Bystrec, Gem. Dolny Kubin (1879) ČSFR	?	«goldenes Diadem»	11	6 Silbermünzen	21
Gegend von Vercellese (Prov. Vercelli) I Formigliana (1879)	?	2 Halsringe	1?		22
San Germano Vercellese	?	Halsring	10 Statere		

Hohenfels (s. unten Beitrag Zedelius) – eindeutig, daß der Fund innerhalb einer zeitgleichen Siedlung in den Boden gelangt ist. Zweimal ist aufgrund der Lage der Münzen zu vermuten, daß sie sich zum Zeitpunkt ihrer Niederlegung in einem organischen Behältnis befanden (Niederzier, Snettisham: Hort B).

Während die Deponierung der Edelmetallgegenstände in Gefäßen, Kästen oder unter Stein aus Schutzgründen erfolgt ist, kann ihre Niederlegung in oder an Gewässern bzw. Feuchtgebieten zudem mit einer Opferung und Weihung zusammenhängen¹¹. Bei übergroßen Halsringen ist eine Verwendung als Schmuck an Kultfiguren denkbar (Frasnes-lez-Buissenal, Saint-Louis)¹². Gesicherte Einzelringfunde könnten auf 'Selbstausrüstung' hindeuten. Bei allen anderen Ringen dürfte nur eine sorgfältige Oberflächenanalyse ergeben, inwieweit sie überhaupt getragen wurden oder ob sie – wie angeblich in Ipswich – unbenutzt deponiert worden sind.

Letzteres ist in Niederzier sicher nicht der Fall, denn alle drei Ringe zeigen eindeutige Gebrauchsspuren. Ihre Kombination mit Münzen – in den Wandhälften einer Schale aufgefunden – spricht zunächst für einen Verwahr- oder Depotfund¹³. Der fragmentarische Zustand und die absichtliche Deformierung der Halsringe wie die stempelidentische Zusammengehörigkeit von neun Münzen (s. unten Beitrag Zedelius) sprechen aber auch für einen absichtlich versteckten Schatz. Er wurde an deutlich sichtbarer Stelle in der Nähe eines Pfostens oder Pfahls vergraben, der offenbar, wie an sechs weiteren Stellen innerhalb der Siedlung, herausgerissen worden ist. Gesteht man diesen Pfählen numinose Bedeutung zu, so kann der Goldschatz von Niederzier auch Kult-, Opfer- oder Weihecharakter besessen haben. Wie weiter oben ausgeführt, entspricht also eine zu einseitige Deutung nicht dem eigentlichen Sinngehalt derartiger Edelmetallfunde. In Niederzier verblieb der Hort im Boden, als die Siedlung offenbar planmäßig geräumt und vielleicht im Zuge politischer Ereignisse in caesarischer Zeit aufgegeben wurde.

Die Niederzierer Goldringe können nicht dazu beitragen, den Fund genauer zu datieren, als dies durch die mitgefundenen Münzen möglich ist (s. unten Beitrag Zedelius). Alle Vergleichsstücke werden, vor allem aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten, mehr oder weniger dem 2./1. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen. Nur in Fällen von Münzkombinationen gelingt eine genauere zeitliche Einordnung. Soweit publiziert oder noch bestimmbar, gehört Frasnés-lez-Buissenal in die Mitte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts, ist Tayac etwa in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren¹⁴. Bei den Komplexen aus dem Beaugeois, von Saint-Gérard, Siena und von San Germano Vercellese ist die Quellenbasis für eine genauere Zeitbestimmung zu schmal¹⁵.

Die Niederzierer Ringe sind aufgrund gleicher Fertigungs-, Form- und Verzierungs-

¹¹ Dazu RIECKHOFF-PAULI a. a. O. (Anm. 7) 17 f.

¹² MÜLLER a. a. O. (Anm. 7) 96.

¹³ So einleuchtend definiert von F. STEIN, *Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland* (1976) und zusammenfassend referiert in der Rezension von H.-E. MANDERA, *Prähist. Zeitschr.* 58, 1983, 142.

¹⁴ *Frasnes-lez-Buissenal*: SCHEERS a. a. O. (Anm. 8) 76. – *Tayac*: H.-J. KELLNER, *Der Fund von Tayac, ein Zeugnis des Cimbernzuges?* *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 20, 1970, 13 ff.; bes. 19.

¹⁵ *Beaugeois*: nicht ausreichend publiziert. – *Saint-Gérard*: *Rev. Arch.* 1–2, 1844, 124. – *Siena*: KELLNER a. a. O. 41 f. – *San Germano Vercellese*: MÜLLER a. a. O. (Anm. 7) 168. – Die Silberringe stehen hier nicht zur Diskussion. RIECKHOFF-PAULI a. a. O. (Anm. 7) datiert Lauterach nach 117/116 bzw. spätestens in die erste Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr.

TABELLE 5: Liste der Silberringe mit Münzen und weiteren Beifunden

<i>Fundort</i>	<i>Fundort</i>	<i>Anzahl der Silberringe</i>	<i>Anzahl der Münzen</i>	<i>Weitere Beifunde</i>	<i>Lit.-Nr. (Anm. 8); Kart.-Nr. Abb. 20</i>
Jersey (1957) GB	unter Felsblock; zusammen mit Resten von vier Gefäßen	Armring	610 Silber- und Goldmünzen	Silberfibel 2 Bronzefibeln 2 Bronzeringe Silberflechtband Eisenteile	23
Lauterach (1880) (Vorarlberg) A	Feuchtgebiets- fund	Armring Fingerring	3 Silbermünzen 24 röm. Denare	2 Silberfibeln mit Silberkettchen Bronzerringchen	24
Podmokly (1771) (Bez. Rokycany) ČSFR	in Bronzekessel	Armring	Rund 1400 Goldmünzen rekonstruierbar (ursprünglich ca. 5000 Stück) Silbermünzen		25

TABELLE 6: *Affinitätsschlüssel der Goldringe*

<i>Fundort</i>	<i>Form</i>	<i>Verschuß</i>	<i>Verzierung</i>	<i>Lit.- verweis Anm. 16</i>
Broighter		Hakenverschuß		1
Frasnes-lez-Buissenal (Ring 2)	glatter Ringkörper; Pufferenden		Kerbdraht	2
La Tène	glatter Ringkörper		Kerbdraht	3
Niederzier (alle 3 Ringe)	glatte Ringkörper Pufferenden	Hakenverschlüsse	Kerbdrähte	
Pommeroeul	glatter Ringkörper Pufferenden			4
Saint-Gérand-de-Vaux	glatter Ringkörper			5
Saint-Louis (beide Halsringe)	glatte Ringkörper Pufferenden			6
Siena	glatte Ringkörper Pufferenden			7
Snettisham (Hort A: Ring 2)	glatter Ringkörper Pufferenden		Kerbdraht	8
Soucy		Hakenverschuß		9
Tayac	Pufferenden			10
Formigliana (2 Ringe)	glatte Ringkörper Pufferenden	Hakenverschuß?	Kerbdrähte	11

elemente zeitlich zusammengehörig und stammen aus einer Hand oder zumindest aus einer Werkstatt. Die Halsringe weisen dieselben sechs bzw. acht Treib- und Gußteile auf, der Armring besitzt Kerbdrähte wie Halsring 1. Für enge Zusammengehörigkeit spricht auch der sehr ähnliche, spektralanalytisch ermittelte Goldgehalt aller drei Ringe (s. unten Beitrag Hartmann). Über ihre Verwandtschaft mit anderen Stücken in Gestalt, Verschuß und Verzierung gibt die Affinitätstabelle 6 Aufschluß¹⁶.

¹⁶ 1: A. J. EVANS, On a Votive Deposit of Gold Objects found on the North-west Coast of Ireland. *Archaeologia* 55, 1897, 399 Abb. 5. – 2: CLARKE a. a. O. (Anm. 8) 38 mit Taf. 7, oben. – 3: FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 7) 24 Abb. 16, b. – 4: F. HUBERT, Site portuaire de Pommeroeul. *Arch. Belgica* 248 (1982) 48 Abb. 16. – 5: *Revue Arch.* 1–2, 1844, 123 Abb. B; D. – 6: FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 7) 8 Abb. 6. – 7: KELLNER a. a. O. (Anm. 14) 43 Abb. 1. – 8: CLARKE a. a. O. Taf. 1,2. – 9: ELUÈRE a. a. O. (Anm. 7) Abb. 122, links; DIES., *Celtic Gold Torcs*. *Gold Bull.* 20, 1987, 31 Abb. 15. – 10: KELLNER a. a. O. Taf. 10. – 11: FURGER-GUNTI a. a. O. 24 Abb. 15.

Die größere Zahl der Parallelen zu Niederzier besitzt glatte Ringkörper mit geringer Ringdicke (Frasnes-lez-Buissenal, La Tène, Siena, Formigliana) und ähnlich gestaltete Pufferenden. Am nächsten, auch in der Form der Kerbdrähte an den Puffern und möglichem Hakenverschluß, stehen den Niederzierer Ringen die verschollenen Ringe von Formigliana¹⁷. Die spulenartigen Endstücke unserer Halsringe sind bislang von keinem anderen Stück bekannt. Grundsätzlich unterscheiden sich die Niederzierer von vergleichbaren Ringen durch einen praktikablen Hakenverschluß. Die übrigen Ringe waren mittels dorsaler und ventraler, drehbarer Steckverschlüsse zu öffnen, die wie ihr Kern aus Eisen bestanden¹⁸. Die Pufferteile sind also nicht in jedem Fall als End-, sondern stilistisch zeitbedingt auch als miteinander 'verschmolzene' Zierstücke anzusehen, so daß ihre Bezeichnung als 'Puffer' streng genommen falsch ist. Halsringe mit Pufferringen (Torques) kommen seit dem Frühlatène vor, verschwinden spätestens in Latène C aus den Frauenbestattungen und treten danach in keltischen Gräbern nicht mehr auf. Sie sind nun ausschließlich auf Bildzeugnissen als Kriegersymbole oder als göttliche Attribute bzw. in Horten verschiedener Zweckbestimmung wiederzufinden und behalten ihren Symbolgehalt bis in spätrömische Zeit bei¹⁹.

Eine unseren Ringen vergleichbare Schließtechnik mittels Loch und Haken findet sich an einem der Ringe von Soucy, ein Doppelhaken mit Schlitzverschluß am Ring von Broughter (Abb. 11, 4–5)²⁰. Kerbdrähte wie in Niederzier sind auf Ringkörpern (Frasnes-lez-Buissenal, La Tène, Snettisham) ebenso zu finden wie an den Puffern (Vercel-lese Formigliana)²¹, kommen aber auch in Form von Randbegrenzungen dorsaler Zierfelder (Frasnes-lez-Buissenal, Snettisham) oder in Gestalt getriebener Ringkörperprofilierung vor (Mailly-le-Camp)²². Damit zeigen die Ringe von Niederzier noch weitreichendere Bezüge innerhalb Westmitteleuropas, als es die mitgefundenen Münzen nahelegen oder die an zwei Stellen der Siedlung geborgenen Eisenbarren vom Typ 'Schwurschwert' (Wartburg) erweisen²³.

HANS-ECKART JOACHIM

¹⁷ Darauf hat schon FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 7) 24 hingewiesen.

¹⁸ ELUÈRE a. a. O. (Anm. 16) 30 ff.; DIES. a. a. O. (Anm. 8) 241 ff. – Trotz beider Publikationen fehlt nach wie vor eine genaue Beschreibung der Verschlußtechniken; dazu auch FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 7) 22.

¹⁹ FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 7) 21 ff.; 28 ff.; RIECKHOFF-PAULI, Spätkeltische und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 84 ff.; ELUÈRE a. a. O. (Anm. 7) 165 ff.

²⁰ Soucy: ELUÈRE a. a. O. 1987 (Anm. 16) 30 Abb. 3; 15. – Broughter: EVANS a. a. O. (Anm. 16). – Loch-Hakenverschluß besitzt auch der um das 3./2. Jahrh. v. Chr. datierbare Ring von Civray-de-Touraine (Indre-et-Loire). ELUÈRE a. a. O. (Anm. 7) Abb. 132 (mit falschem Fundort Bléré!) u. a. a. O. (Anm. 16) Abb. 12, rechts; 13a; 16; A. DUVAL u. CH. ELUÈRE, Le torque gaulois en or de Civray-de-Touraine (Indre-et-Loire). Rev. du Louvre 4/1987, 267 ff.

²¹ Nachweise in Anm. 16.

²² Frasnes-lez-Buissenal: ELUÈRE a. a. O. (Anm. 8) Abb. 1; 8, rechts. – Snettisham, Hort A: CLARKE a. a. O. (Anm. 8) Taf. 1, unten. – Mailly-le-Camp: ELUÈRE a. a. O. (Anm. 7) 173 Abb. 123.

²³ K. SCHÄFER, Ein spätlatènezeitliches Eisenbarrendepot aus Saffig, Kreis Mayen-Koblenz. Arch. Korrbbl. 14, 1984, 164 Abb. 3; K. WILHELMI, Zur Besiedlungsgenese Englands und des nordwestlichen Kontinents von 1500 vor bis Christi Geburt. Acta Praehist. et Arch. 19, 1987, 80 ff. Abb. 4.



21 Der Schatzfund nach der Restaurierung.

DIE MÜNZEN

Nach der Blockbergung des Schatzes wurden die einzelnen Gegenstände in den Werkstätten des Rheinischen Landesmuseums sorgfältig freipräpariert (Abb. 6–9; 21)²⁴: Umschlossen von einem Halsring mit einem alt abgebrochenen Ende befand sich ein goldener Armring und innerhalb dieses Ringes, der offenen Seite des Torques gegenüber, lagen von der inneren Rundung bis zur Ringmitte 46 Goldmünzen. Über ihnen befand sich das abgeknickte Pufferende des Halsringes und ein zweiter Ring desselben Typs, allerdings verbogen und nur fragmentarisch erhalten. Die Röntgenaufnahme erlaubte bereits die Identifizierung einzelner Münzen, von denen wenigstens zwei Drittel auf der Platte exakt zu erkennen waren. Die Goldstücke lagen dicht

²⁴ Freundliche Auskünfte werden Herrn Alfons Steiner verdankt, der die Goldgegenstände freilegte und die Dokumentation veranlaßte.

beisammen, die gebogenen Regenbogenschüsselchen waren ineinandergeschoben. Obwohl Spuren eines Behältnisses nicht nachgewiesen wurden, ist davon auszugehen, daß die Münzen sich ursprünglich in einem geschmeidigen Lederbeutel oder in einem Textilsäckchen befanden. Darauf wurden dann die Enden des fragmentierten Halsringes gepreßt²⁵.

Art und Weise der Niederlegung (dazu s. oben Beitrag Goebel) – neben dem Ort der Deponierung wichtig für die Frage nach der historischen Aussage des Fundes – zeigen eindeutig das Bemühen um eine möglichst kompakte, sichere Thesaurierung des Schatzes sowie die Absicht, eine Stelle zu wählen, die einerseits unauffällig, andererseits zweifelsfrei beschreibbar war und sich wiederfinden ließ. Es gibt keine Indizien dafür, daß der Vorsatz bestanden hat, den Schatz nicht wieder zu heben oder heben zu lassen und an sich zu nehmen. Indessen gibt es keine konkreten Hinweise auf den Besitzer, der das Gold einst im Boden verbarg. Die Tatsache, daß der Körperschmuck offenbar defekt war und Teile fehlten, deutet darauf hin, daß er nicht eilig abgestreift und sofort versteckt wurde, so wie auch die Münzen kaum einen spontan niedergelegten Börseninhalte darstellen. Vielmehr dürften sie zum Zeitpunkt ihrer Verwahrung teilweise im Münzumschlag schon selten gewesen sein.

²⁵ Dabei wurde die Münzmasse etwas in die Breite gedrückt, jedoch durch die schützende Umhüllung im wesentlichen zusammengehalten. Die 46 Goldstücke sind mit Sicherheit nicht einfach aus der Hand – sie gehen bequem in eine Männerfaust – oder stückweise in das Rund des Armringes gegeben worden. – Der Zustand, in dem der Schatz ausgestellt und meist abgebildet wurde, zeigt ihn in restauriertem Zustand.

Verzeichnis der Münzen²⁶

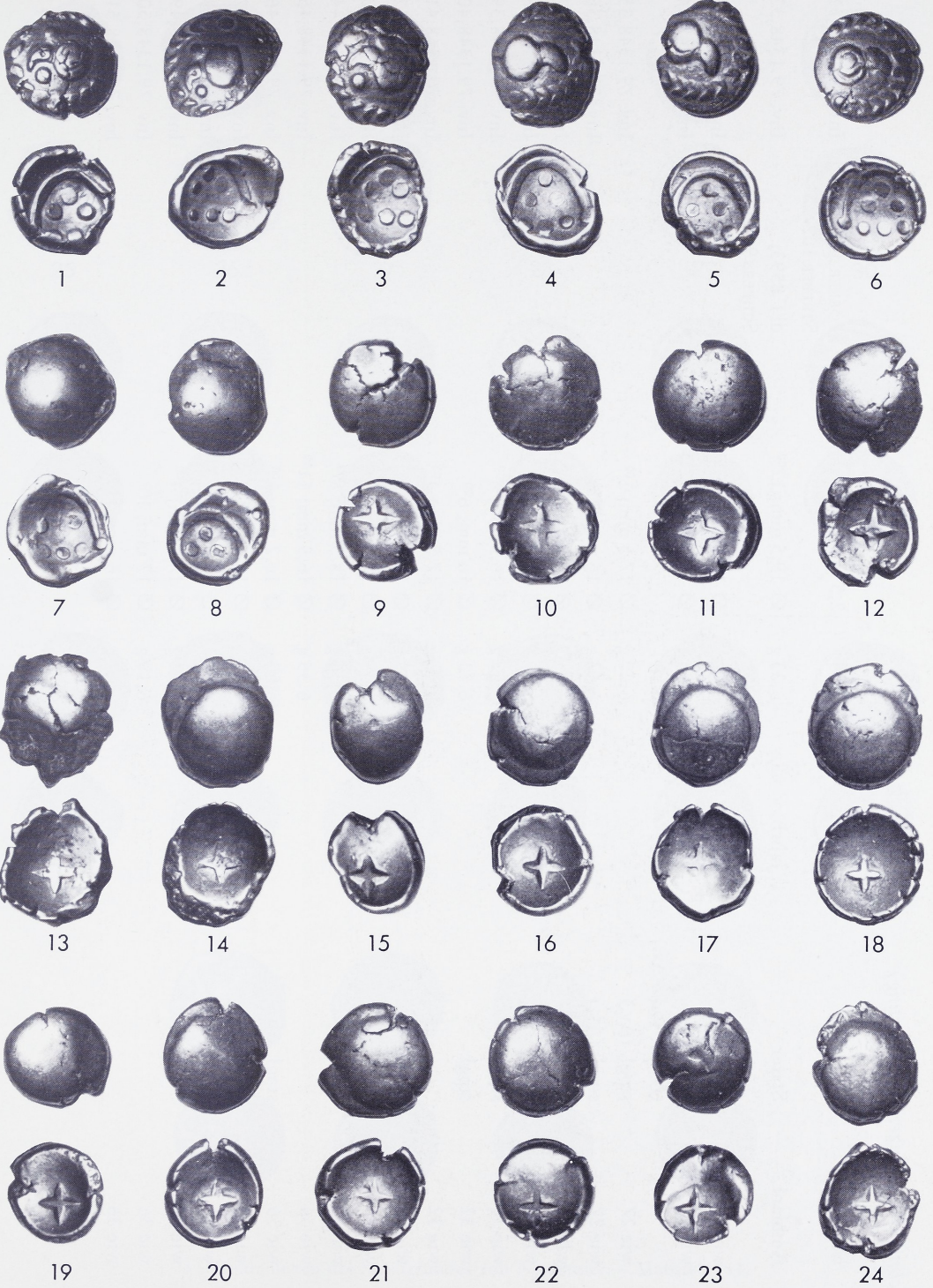
	Vindeliker	Rbs	1. Jahrh. v. Chr.	7,54 g	2,4 mm; Ø 17,6 mm; 9 ⁰⁰	dIT 9427; FORRER 5; STREBER 39	Inv. 79.1348,06
2*	wie 1	stzgl.		7,40 g	2,0 mm; Ø 19 mm; 9 ⁰⁰		Inv. 79.1348,07
3*	wie 1			7,53 g	2,6 mm; 1 ⁰⁰		Inv. 79.1348,08
4*	wie 1			7,52 g	1,7 mm; Ø 19 mm; 8 ⁰⁰	dIT 9429; FORRER —; STREBER 26	Inv. 79.1348,09
5*	wie 4			7,27 g	1,9 mm; Ø 17,5 mm; 8 ⁰⁰	dIT 9429; FORRER —; STREBER 26	Inv. 79.1348,10
6*	wie 4			7,48 g	2,3 mm; Ø 16,5 mm; 11 ⁰⁰	dIT 9429; FORRER —; STREBER 27	Inv. 79.1348,11
7*	Südl. Gruppe	Rbs	1. Jahrh. v. Chr.	7,47 g	2,6 mm; Ø 17,5 mm; 8 ⁰⁰	dIT 9423; FORRER 20; STREBER 72	Inv. 79.1348,12
8*	wie 7			7,39 g	2,3 mm; Ø 17,5 mm	dIT 9423? FORRER 20? STREBER 72 Typ	Inv. 79.1348,13
9*	wie 7			7,61 g	3,8 mm; Ø 16,4 mm	FORRER 394; STREBER 101	Inv. 79.1348,14
10*	wie 9	stzgl.		7,52 g	2,5 mm; Ø 18 mm	FORRER 394; STREBER 101	Inv. 79.1348,15

Die Münzen

²⁶ Mit * bezeichnete Münzen sind abgebildet. Die zur Bestimmung benutzte Literatur wird in folgenden Abkürzungen zitiert. FORRER = R. FORRER, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulände (1909); dIT = H. DE LA TOUR, Atlas de monnaies Gauloises (1892); SCHEERS = S. SCHEERS, Traité de numismatique Celtique (1977); STREBER = F. STREBER, Ueber die sog. Regenbogen-Schüsselchen (1860 u. 1862); zu Regenbogenschüsselchen allgemein s. E. GROPPENGIESSER, 'Altes Heidengold'. Keltische Goldmünzen der Archäologischen Sammlungen im Reiss-Museum. Mannheim H. 2/1978, 120 ff.

Verzeichnis der Münzen (Fortsetzung)

11*	wie 9	stpgl.	7,66 g	2,9 mm; Ø 17,5 mm	FORRR 394; STREBER 101 Typ	Inv. 79.1348,16
12*	wie 9	stpgl.	7,51 g	2,9 mm; Ø 18 mm	FORRR 394; STREBER 101 Typ	Inv. 79.1348,30
13*	wie 9	stpgl.	7,64 g	1,9 mm; Ø 20 mm	FORRR 394; STREBER 101 Typ	Inv. 79.1348,17
14*	wie 9		7,65 g	3,2 mm; Ø 19,5 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,18
15*	wie 9		7,84 g	3,4 mm; Ø 17 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,19
16*	wie 9		7,79 g	3,1 mm; Ø 17,5 mm	FORRR 394; STREBER 101 Typ	Inv. 79.1348,21
17*	wie 9		7,80 g	2,9 mm; Ø 18,5 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,20
18*	wie 9		7,68 g	2,0 mm; Ø 18,7 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,22
19*	wie 9		7,66 g	2,8 mm; Ø 16 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,23
20*	wie 9	Vs. stpgl.	7,62 g	2,8 mm; Ø 17 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,24
21*	wie 9		7,62 g	1,8 mm; Ø 17,5 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,25
22*	wie 9		7,60 g	2,6 mm; Ø 16,5 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,26
23*	wie 9		7,59 g	2,9 mm; Ø 16 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,27
24*	wie 9		7,56 g	2,5 mm; Ø 18,5 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,28
25*	wie 9		7,55 g	2,2 mm; Ø 18,5 mm	FORRR 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,29



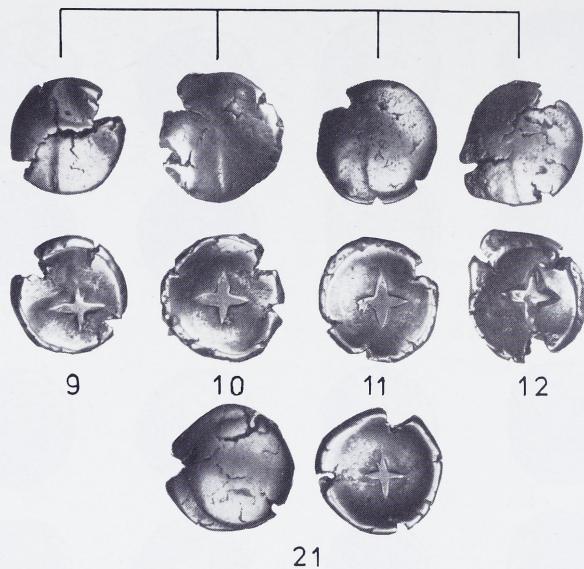
22 Goldmünzen des Schatzfundes von Niederzier. – Maßstab 1:1.

Verzeichnis der Münzen (Fortsetzung)

26*	wie 9			7,34	2,5 mm; Ø 18 mm	FORRER 394; STREBER 102	Inv. 79.1348,31
27*	Ambiani	Stater	1. Jahrh. v. Chr.	6,23 g	Ø 19,5 mm; 12 ⁰⁰	dIT 8593; SCHEERS 9/III	Inv. 79.1348,32
28*	wie 27	stpgl.		6,22 g	Ø 16,5 mm; 11 ⁰⁰		Inv. 79.1348,33
29*	wie 27	stpgl. (Nr. 27 u. 28 Av.)		6,19 g	Ø 16,5 mm; 12 ⁰⁰		Inv. 79.1348,34
30*	wie 27	stpgl. (Av.)		6,29 g	Ø 17,5 mm; 1 ⁰⁰		Inv. 79.1348,35
31*	wie 27	stpgl. (Av.)		6,42 g	Ø 16 mm; 2 ⁰⁰		Inv. 79.1348,36
32*	wie 27			6,33 g	Ø 16,5 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,37
33*	wie 32	stpgl.		6,20 g	Ø 16 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,38
34*	wie 32	stpgl.		6,29 g	Ø 16,5 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,39
35*	wie 32	stpgl.		6,33 g	Ø 16 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,40
36*	wie 32			6,37 g	Ø 17,5 mm; 4 ⁰⁰		Inv. 79.1348,41
37*	wie 36	stpgl. (Rv.)		6,23 g	Ø 15 mm; 11 ⁰⁰		Inv. 79.1348,42
38*	wie 36			6,38 g	Ø 17,5 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,43
39*	wie 36			6,36 g	Ø 18,5 mm; 8 ⁰⁰		Inv. 79.1348,44
40*	wie 36			6,35 g	Ø 16,5 mm; 11 ⁰⁰		Inv. 79.1348,45
41*	wie 36	stpgl.		6,33 g	Ø 16,2 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,46
42*	wie 36			6,26 g	Ø 16 mm; 1 ⁰⁰		Inv. 79.1348,47
43*	wie 36			6,25 g	Ø 17 mm; 6 ⁰⁰		Inv. 79.1348,48
44*	wie 36			6,22 g	Ø 17,4 mm; 4 ⁰⁰		Inv. 79.1348,49
45*	wie 36			6,19 g	Ø 17 mm; 1 ⁰⁰		Inv. 79.1348,50
46*	wie 36			6,12 g	Ø 16 mm; 12 ⁰⁰		Inv. 79.1348,51



23 Goldmünzen des Schatzfundes von Niederzier. – Maßstab 1:1.



24 Stempelidentische Regenbogenschüsselchen von Typ 4.
Maßstab 1:1.

Kommentar

Von den 46 Goldmünzen sind mehr als die Hälfte, nämlich 26 Stück, Regenbogenschüsselchen. Bei diesen Stateren lassen sich vier Typen unterscheiden:

1. Rbs mit einem Vogelkopf nach links, Kugel über und unter dem Schnabel; auf der konkaven Seite glatter, unten offener Ring mit kugel- oder stempelartig verdickten Enden, darin pyramidenartig angeordnet sechs Kugeln (Nr. 1).
2. Rbs mit Vogelkopf nach rechts ohne Kugeln, aber entsprechender Rückseite (Nr. 4).
3. Rbs mit Blattkranz auf dem gewölbten Avers und Ring mit Kugeln auf der konkaven Seite (Nr. 7).
4. Rbs mit glattem Buckel, auf der konkaven Rückseite ein Kreuzstern (Nr. 11).

Typ 4 liegt in 18 Exemplaren vor. Von diesen sind immerhin 5 Stücke stempelidentisch (Nr. 9–13): Über den glatten Buckel verläuft eine besonders in schrägem Streiflicht wahrnehmbare schmale gebogene Furche. Auf der Rückseite zeigt der obere Zacken des Kreuzsterns oben links deutliche Spuren von Korrosion des Stempels bzw. eine Stempelbeschädigung, einen Ausbruch und die anschließende Nachgravur (Abb. 24). Die Mehrzahl der Stücke weist Schrötlingsrisse auf, ein Anzeichen für verunreinigtes Gold und kaltes Prägen. Das Durchschnittsgewicht der Regenbogenschüsselchen von Niederzier beträgt 7,57 g. Die Typen mit dem Vogelkopf gelten als Prägung der Vindeliker; die Kreuzstern-Statere werden ebenfalls diesem Stamm zugeschrieben.

Die anderen 20 Statere (Nr. 27–46) gehören alle demselben Typ an (dlT 8593; Scheers 9/III): Auf der Vorderseite erscheint ein ziemlich verwilderter, bekränzter

Kopf nach rechts, auf dem Revers ein nach rechts sprengendes Pferd über einer Kugel; oberhalb seines Rückens sind mehrere miteinander verbundene Kugeln zu sehen, die wohl Ringe ('Torques') darstellen sollen. Hinter dem Pferd ist bisweilen noch ein Rad zu erkennen, der rudimentäre Teil einer Biga.

Bei den Münzen fällt auf, daß für die Prägung zu kleine Schrötlinge verwendet wurden, d. h. daß ihr Durchmesser kleiner ist als der des Stempels. Daher ist nicht immer das gesamte Bild zur Ausprägung gelangt; je nachdem, wie die Oberstempel aufgesetzt wurden, erscheint es nach oben, unten, nach rechts oder links verschoben. Diese Tatsache erschwert den Stempelvergleich. Mit Sicherheit liegen aber 10 Stempelverbindungen vor (s. Münzverzeichnis). Daß das Gold einen geringeren Feingehalt als jenes der Regenbogenschüsselchen aufweist, läßt sich bereits an der blässeren Farbe erkennen. Die Geldstücke zeigen deutliche Abnutzungsspuren. Die Statere haben ein Durchschnittsgewicht von 6,28 g und liegen damit auch beträchtlich unter dem der vindelikischen Münzen. Der Typ der Goldmünzen wurde von S. Scheers dem an der unteren Somme siedelnden Stamm der Ambiani zugeteilt, deren Hauptort Samarabriva (Amiens) gewesen ist²⁷.

Das Gesamtgewicht der 46 Goldprägungen von Niederzier, Vindeliker- und Ambiani-Statere zusammen, beträgt 322,41 g. Die Münzen stammen zweifellos aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.

Vergleichsfunde

1. Königswinter-Stieldorf, Rhein-Sieg-Kreis

Der zuletzt 1976 von W. Hagen zusammenfassend dargestellte keltische Münzschatz von Stieldorferhohn, unweit von Königswinter, enthielt Regenbogenschüsselchen mit Triskeles der sog. nördlichen Gruppe (dlT 9441), Treverer 'Augen-Statere' (dlT 8815; 8821) und angeblich auch vindelikische Prägungen²⁸. Offenbar kamen die Münzen bei der Feldbestellung in einzelnen Partien im Laufe mehrerer Jahre zum Vorschein. Da aber die Fundteile rasch zerstreut wurden, sind verlässliche Angaben über die Zusammensetzung des Hortes im einzelnen kaum noch möglich. Die lapidare Bemerkung 'gefunden seit ca. 1880 auf dem ›Goldberg‹ in Stieldorferhohn', die auf frühen Notizen beruht²⁹, kann nun präzisiert werden: Das alte, 'Dorow-Inventar' genannte, handschriftliche Bestandsverzeichnis im Rheinischen Landesmuseum Bonn führt unter der Nr. 1981 eine 'Goldmünze von demselben Gepräge wie Nro. 1975, gefunden zu Steiler Hohn' auf. Diese Eintragung muß zwischen dem 14. Januar 1822 und dem 22. August 1827 vorgenommen worden sein³⁰. Die unter Nr. 1975 verzeichnete Münze ist ein Regenbogenschüsselchen – heute im Münzkabinett nicht mehr vorhanden –, das in Sieglar gefunden wurde. Das bedeutet, daß die ersten Goldmünzen des Schatzes von Stieldorf bereits 60 Jahre vor dem bisher angenommenen Datum der

²⁷ SCHEERS 65 ff.; 334 ff.

²⁸ W. HAGEN, Die Münzschatzfunde aus dem Bonner Raum, in: Festschr. W. Haberey (1976) 35 ff.

²⁹ Vgl. F. VAN VLEUTEN, Bonner Jahrb. 68, 1880, 61; H. SCHAAFFHAUSEN, Bonner Jahrb. 86, 1888, 64 f.

³⁰ Für freundliche Hinweise wird Anna-Barbara Follmann-Schulz gedankt.

Entdeckung zum Vorschein gekommen sind. Dies hat – wie noch gezeigt werden soll – auch Konsequenzen für den bekannten Keltenfund von Mardorf. Im Zusammenhang mit einem Viertelstater, einem sog. glatten, d. h. gepräglosen Regenbogenschüsselchen im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, das vom 'Drachenfels' stammen soll (ehem. Slg. Forrer), habe ich schon früher auf eine Verbindung mit der spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage auf dem Petersberg aufmerksam gemacht³¹.

2. Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf

Der von I. Kappel recherchierte und im Jahre 1976 rekonstruierte Schatzfund von Mardorf in Nordhessen zeigt mehrere Übereinstimmungen mit dem Fund von Stieldorf³². So sind auch hier Goldmünzen an einer Lokalität namens 'Goldberg' entdeckt worden³³, und auch sie kamen in verschiedenen Lots zum Vorschein. Was die Auffindungszeit betrifft, so dürfte nun freilich der Stieldorfer Hort der ältere sein³⁴. Wenn dennoch der Fund von Mardorf heute der bekanntere ist, so muß diese Tatsache darauf zurückgeführt werden, daß dieser Schatz der umfangreichere war und auch schon früh in Katalogen des Münzhandels erwähnt wird. Ohne Zweifel ist sein Bekanntheitsgrad auch eine Folge der verdienstvollen monographischen Behandlung³⁵.

Während I. Kappel wiederholt Überlegungen anstellt, wo die Triquetrum-Statere entstanden sein könnten und dabei das Oppidum Amöneburg nicht ausschließt, auch mehrfach auf Beziehungen zum 'vindelikischen Raum' hinweist, hat sie sich zur Datierung des Fundes von Mardorf nur recht cursorisch geäußert: 'innerhalb des letzten vorchristlichen Jahrhunderts'³⁶.

Auf die Regenbogenschüsselchen der sog. nördlichen Gruppe mit dem Dreibein (Triskeles/Triquetrum) wird an anderer Stelle zurückzukommen sein.

³¹ K. CASTELIN, Keltische Münzen. Kat. Schweiz. Landesmus. Zürich (1978) 110; Rezension durch V. ZEDELJUS, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 267.

³² I. KAPPEL, Der Münzfund von Mardorf und andere keltische Münzen aus Nordhessen. Germania 54, 1976, 75 ff.

³³ wie Anm 30; jetzt auch N. KLÜSSENDORF, Zum Fund eines Regenbogenschüsselchens auf dem 'Goldberg' zu Amöneburg-Mardorf, Kr. Marburg-Biedenkopf, im Jahre 1784. Geldgesch. Nachrichten Jg. 23, H. 123, 1988, 5 ff.

³⁴ Die von KAPPEL a. a. O. 77 Anm. 8 vermutete Herkunft der in Bonn um 1880 angebotenen Goldmünzen aus Mardorf trifft nicht zu. In jüngerer Zeit mögen u. U. Verwechslungen vorgekommen sein. Ein freilich sehr merkwürdiger Zufall wird von KAPPEL a. a. O. 83 berichtet: Danach will ein ehemals in Mardorf, später bei Königswinter ansässiger Mediziner ein Regenbogenschüsselchen von der Schwester seiner Großmutter erhalten haben, das aus dem Mardorfer Schatz stammen soll. Bei einer Anfrage unsererseits war der Genannte zu einer Auskunft nicht bereit.

³⁵ Aus der Liste von KAPPEL a. a. O. 88 sind die Nr. 8 und 9, Regenbogenschüsselchen im Münzkabinett des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster und im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover, zu streichen. In beiden Fällen liegt – worauf u. a. in FMRD VII 4–9 (1988) 70 hingewiesen wird – eine Verwechslung des niedersächsischen Mardorf am Steinhuder Meer mit dem hessischen vor. Ein Regenbogenschüsselchen im Münzkabinett des Städtischen Museums Braunschweig aus Mardorf zeigt darüberhinaus, wie weit der Fund zerstreut wurde.

³⁶ KAPPEL a. a. O. (Anm. 32) 96.

3. 'St. Ludwig bei Basel'

Im numismatischen Vorbericht ist bereits auf den sog. Schatzfund Basel/St. Ludwig hingewiesen worden. Dieser hat mittlerweile eine monographische Bearbeitung durch A. Furger-Gunti erfahren³⁷. Es ist freilich zu konstatieren, daß hier nicht 'die numismatische und archäologische Seite gleichermaßen behandelt worden ist'³⁸. Dieses selbstgesteckte Ziel wurde nicht erreicht, und der Autor konnte an frühere überzeugende Ergebnisse nicht anknüpfen³⁹. Vor allem können Zweifel des Lesers an der Herkunft des Hortes nicht ausgeräumt werden. Ebenso wie Freiburg im Breisgau als Fundort für eine Schutzbehauptung von Findern und Hehlern oder zum Zwecke der Verschleierung angenommen wurde, ist auch möglich, daß 'Basel/St. Ludwig' ein fingierter Fundort ist. Aus jüngerer Zeit stammen jedenfalls Verlautbarungen, die auf konkreten Erkenntnissen basieren sollen, wonach die authentische Fundstelle tatsächlich in der Gegend von Freiburg i. Br. zu suchen sei⁴⁰.

Bis in dieser Sache eine Entscheidung gefallen oder ein Beweis angetreten ist, bis also der Fundort mit hinreichender Zuverlässigkeit festgestellt werden kann, muß allen darauf aufbauenden Aussagen über Siedlungskontinuität bzw. -verlagerung wie auch Thesen zum Münzumlaf in dieser Region sehr kritisch begegnet werden⁴¹.

Stempelvergleich

Der Stempelvergleich der Regenbogenschüsselchen von Niederzier mit denen aus dem Depot von 'Basel/St. Ludwig' – allerdings standen von letzterem dafür nur die Publikationsaufnahmen zur Verfügung – ergab, daß von den 9 Kreuzstern-Staternen von 'Basel/St. Ludwig' (Nr. 50–58) wenigstens 3 aus denselben Prägestempeln hervorgegangen sind, wie Exemplare von Niederzier⁴².

Ebenso zeigt sich schon jetzt nach einem Foto eindeutig, daß Stücke aus dem neuen Schatz von Hohenfels, Landkreis Neumarkt in der Oberpfalz (auch als Fund von Großbissendorf, Gde. Hohenfels bezeichnet), stempelidentisch mit Goldmünzen aus

³⁷ A. FURGER-GUNTI, Der 'Goldfund von Saint-Louis' bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 39, 1982, 1 ff.

³⁸ Ebd. 42.

³⁹ So verdienstvoll es vom Autor auch ist, die Rekonstruktion des Schatzfundes gewagt zu haben, Ansatz und Vorgehensweise orientieren sich weitgehend an einer bei Prähistorikern üblichen Methode, und entsprechend sind bei der Deutung bestimmt Akzente gesetzt. Es ist indes hier nicht der Raum, sich mit den angeschnittenen Fragen und Schlußfolgerungen auseinanderzusetzen; einiges wird ohne Zweifel von urgeschichtlicher Seite aufgegriffen werden.

⁴⁰ Freundliche Mitteilung von H.-E. Joachim.

⁴¹ Mit der nach wie vor bestehenden Unsicherheit des Fundortes wird auch eine angenommene, kultisch motivierte Niederlegung fragwürdig. Was die Herkunft der Münzen betrifft, so schränkt Furger-Gunti seine früheren Aussagen selbst ein, in: A. FURGER u. F. MÜLLER (Hrsg.), Gold der Helvetier. Ausst.-Kat. Zürich (1991)125: 'Sämtliche Ringschmuckstücke gehören mit Sicherheit zu diesem Komplex, während viele Münzen eher zweifelhafter Herkunft sind'.

⁴² Vgl. FURGER-GUNTI a. a. O. (Anm. 37) 12 Abb. 10. Es sind dies die Nr. 55 mit der gebogenen, schwachen Furche auf dem Buckel, 51 (Rs) und 57 mit der gespaltenen Spitze des Kreuzsternes.

Niederzier sind⁴³. Wahrscheinlich haben noch weitere Exemplare gemeinsame Stempel, doch ist der Nachweis ohne den Vergleich der Originale problematisch. Es geht auch weniger um die Zahl der Stempelkopplungen als vielmehr um die Tatsache, daß solche selbst bei weit auseinanderliegenden Schatzfunden vorkommen. Bedenkt man ferner, daß verschiedene Stempelverbindungen schwer nachweisbar sind, besonders, weil viele Stempel nachgraviert wurden, wie R. Göbl bei der ostkeltischen Münzprägung belegen konnte⁴⁴, dann wird klar, daß es keineswegs eine unüberschaubare Zahl von Stempeln gegeben hat und daß kaum kontinuierlich geprägt worden ist. Die Münzherren ließen auch Prägeeisen ruhen, die dann, wie bei einigen Münzen von Niederzier zu erkennen, von Rostfraß angegriffen wurden⁴⁵.

Freilich erlaubt erst der exakte Nachweis von Stempelverbindungen weiterführende Berechnungen der Prägefrequenzen. Wenn bei keltischen Regenbogenschüsselchen ein sparsames Design registriert wird, das bedeutet Stempel, die sehr rasch zu schneiden waren, so muß man sich vor Augen halten, daß es bei einigen primär um die technische Funktion der Zeichen ging, weniger um eine originelle, unverwechselbare oder schwer zu imitierende Ausgestaltung des Münzbildes. Im Falle komplizierter oder künstlerisch anspruchsvoller Münzbilder, deren Stempel nur mit einem bedeutenden Zeitaufwand zu gravieren waren, wäre eine Beschränkung auf einzelne wenige Prägestöcke eher verständlich.

Die Gegenüberstellung der stempelidentischen Stücke mit den Analysewerten (s. unten Beitrag Hartmann) läßt teilweise beträchtliche Differenzen deutlich werden. So hat das Regenbogenschüsselchen Nr. 2 (Inv. 79.1348, 07) einen Goldfeingehalt von 69%, dagegen das Stück Nr. 1 (Inv. 79.1348, 06) nur 60%. Daß ein Unterschied vorhanden ist, kann schon aufgrund der blässeren Farbe gemutmaßt werden. Auch bei den stempelgleichen Kreuzstern-Stateren differiert das Korn, in einem Fall bis zu 6%: Der Stater Inv. 79.1348, 30 ist eindeutig blässer als der Stater Inv. 79.1348, 15⁴⁶.

Im Verhältnis zu den relativ großen Stückzahlen der Regenbogenschüsselchen, von denen die Schatzfunde quellenmäßig lediglich einen Ausschnitt darstellen, sind die nachweislich benutzten Stempel – um den Begriff Emission hier zu vermeiden – nicht sehr zahlreich gewesen. Wir werden wohl davon auszugehen haben, daß der Münzschlag saisonal bedingt schwankte, etwa abhängig von der Goldgewinnung und -anlieferung, vom aktuellen Geldbedarf, wie überhaupt von uns nicht bekannten ökonomischen Aktivitäten und politischen Faktoren.

Die Stempelidentitäten in den verschiedenen Funden, auch denen der Ambiani, zeigen, daß bei wirtschaftlichen Transaktionen offenbar häufiger größere Summen geschlossen den Eigentümer wechselten, d. h. einzelne Geldbeträge blieben ziemlich

⁴³ Der Schatzfund von Hohenfels ist bisher nur aus einem Vorbericht bekannt: M. BRANDT u. TH. FISCHER in: *Das archäologische Jahr in Bayern 1987 (1988)* 89 f. Es sind dies die Nr. 9–11 von Niederzier mit den Korrosionsmerkmalen bzw. dem Stempelausbruch links am oberen Zacken des Kreuzsternes und 21 mit der gespaltenen Spitze des Kreuzsternes. Unsere Aussage basiert auf dem Vergleich mit dem Titelbild dieser Publikation sowie auf Fotos, die B. Overbeck anlässlich seines Vortrages in Bonn am 27. 9. 1990 zeigte (s. Abb. 24,21).

⁴⁴ R. GÖBL, *Ostkeltischer Typenatlas (1973)* 8 ff.

⁴⁵ Wie Anm. 43.

⁴⁶ s. beispielsweise A. HARTMANN, *Über Materialanalysen an Goldmünzen der keltischen Bojer*. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 660 f. und DERS., *Ergebnisse spektralanalytischer Untersuchungen an keltischen Goldmünzen aus Hessen und Süddeutschland*. *Germania* 54, 1976, 102 ff. sowie der anschließende Beitrag.

regelmäßig beisammen, sei es daß sie bei Kauf und Verkauf weitergegeben wurden, sei es daß man sie aufsparte und vererbte⁴⁷. In diesem Fall sagen sie also nichts über die Entfernung zum Prägeort aus. Ein Zirkulieren über das eigentliche Umlaufgebiet hinaus ist nicht unbedingt anzunehmen.



25 Denar des L. Torquatus. – Maßstab 1:1.

Zur Ikonographie der Regenbogenschüsselchen

Das sparsame Design der behandelten Typen von Regenbogenschüsselchen wurde bereits angesprochen. Bei der Herstellung der sog. glatten oder prägelosen Statere, also der Verwendung von ungravierten konkav/konvexen Stempeln, haben die für die Prägung Verantwortlichen auf ein Herkunfts- oder Autoritätszeichen verzichtet und zwar ohne Furcht vor Fälschungen⁴⁸, denn man besaß und benutzte ja Feinwaage und Probestein und ließ damit Falsifikaten keine Chance⁴⁹.

Was die Prägungen mit dem Vogelkopf betrifft, so scheinen die Stempelschneider beauftragt worden zu sein, auf ältere Vorlagen und Darstellungen zurückzugreifen: Aus dem Oppidum von Kehlheim stammt ein keltischer Bronzestift mit einem Miniatur-Vogelkopf, eine recht gute Entsprechung zu den Vogelköpfen auf den vindelikischen Regenbogenschüsselchen⁵⁰. Eine andere Analogie stammt aus Grab 102 vom Dürnberg bei Hallein. Der als Zierstück aus Bein bezeichnete Gegenstand stellt einen kleinen stilisierten Vogel mit zentralem Auge dar. Er wird noch ins 5. Jahrhundert datiert⁵¹.

Für den Ring auf den Rückseiten der Regenbogenschüsselchen lassen sich zahlreiche Vergleichsbeispiele anführen. Erinnerung sei an dieser Stelle nur an den Republikdenar des Lucius Torquatus (Crawford 295/1): Auf dem Avers erscheint der behelmte Kopf der Roma, umschlossen von einem verzierten Torques (Abb. 25)⁵². Der Einfall, den Namen des Münzbeamten auf diese Weise zur Geltung zu bringen und damit den verehrten Ahnen herauszustellen, dieses besondere 'redende Münzbild', kann als äußerst geglückt bezeichnet werden. Der Ring faßt nicht allein den Kopf ein, er schützt ihn auch, ähnlich wie bei neuzeitlichen Prägungen der sog. Randstab das

⁴⁷ Wie Anm. 29.

⁴⁸ Neuerdings wird aber – auch eine Folge der neuen Funde und der dafür erzielten Preise – über rezent gefälschte Regenbogenschüsselchen berichtet: Num. Nachrbl. 40, 3 (Speyer 1991) 76.

⁴⁹ s. dazu demnächst V. ZEDELIOUS, 'The World is God's Touchstone'. On Touchstones.

⁵⁰ s. beispielsweise Journal of Field Archaeology 14, 1987, 406 Abb. 9; s. auch B. RAFTERY (Hrsg.), Celtic Art (1990) 91 den Bronzestift mit dem Vogelkopf von Manching in der Prähistorischen Staatssammlung München und 110 die Vogelköpfe vom Schildbuckel von Wandsworth.

⁵¹ Vgl. Die Kelten in Mitteleuropa. Ausst.-Kat. Hallein (1980) 266 Nr. 127.

⁵² Rhein. Landesmuseum Bonn Inv. 90.0320.

Münzbild davor bewahrt, zu schnell abgegriffen zu werden. Der römische Denar wurde in den Jahren 113/112 v. Chr. in Rom geschlagen.

Bei den Kreuzstern-Statereen scheint etwas ähnliches vorzuliegen, wie bei dem archaischen 'quadratum incusum': Der treibmeißelartige Oberstempel wurde so präpariert, daß eine sichere, zentrierte Prägung gewährleistet war.

Datierung und historische Einordnung

Regenbogenschüsselchen und Ambiani-Statereen des Schatzfunds von Niederzier folgen verschiedenen Prägetraditionen und unterschiedlichem Standard, auch wenn bei den Ambiani ein 'type uniface' mit glattem Buckel vorkommt. Daß darin nicht nur ein anderes geographisches Verbreitungsgebiet mit entsprechendem regionalem Münzumschlag seinen Ausdruck findet, sondern ebenso ein zeitlicher Faktor, ist evident: Die Ambiani-Münzen sind zweifellos jünger als die vindelikischen Regenbogenschüsselchen.

Als ein konkreter Hinweis für ein frühes Auftreten der vindelikischen Prägungen, d. h. zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr., kann das Grab von Nierstein, Ldkr. Mainz-Bingen, angesehen werden⁵³, in dem sich ein Regenbogenschüsselchen des Typs Streber 37/38 befand. Nun liegt Nierstein zwar am Rhein, aber nicht im Hauptverbreitungsgebiet der Regenbogenschüsselchen dieses Typs. Für das Depot von Langenau, Alb-Donau-Kreis, das ein Exemplar desselben Typs enthielt⁵⁴, konnte ein Terminus post quem mit 78 v. Chr. angegeben werden. Dagegen dürfte der kleine Schatzfund aus dem im Jahre 49 v. Chr. durch Caesar zerstörten Oppidum von 'La Cloche' bei Marseille kaum als Beleg für einen späten Zeitansatz der Regenbogenschüsselchen gewertet werden⁵⁵. Vielmehr scheint es sich bei ihm um ein über längere Zeit hin angesammeltes Depot zu handeln. Außerdem liegt der Fundort wieder außerhalb des eigentlichen Umlaufgebietes der Regenbogenschüsselchen. Wir sehen, anders gesagt, keine Schwierigkeit darin, eine relativ frühe Datierung der Regenbogenschüsselchen zu akzeptieren und gelegentlich mit einer ziemlich späten Niederlegung zu rechnen.

Die Ambiani-Statereen aus Niederzier, von numismatischer Seite der 'classe III' des Typs 'biface' zugeordnet, werden relativchronologisch zwischen dem 'type au large flan' und dem 'type uniface' angesetzt⁵⁶. Letzteren hat Scheers in die Jahre

⁵³ s. H. POLENZ, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 140. Vgl. auch 159 Tab. 4.

⁵⁴ Ebd. 159 f.

⁵⁵ K. CASTELIN, Der vindelikische Stater aus dem Oppidum 'La Cloche' bei Marseille. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 227, 1977, 10; s. auch DERS., Keltische Münzen. Kat. Slg. Schweizerisches Landesmuseum Zürich (1985) 149: Nach Castelin stammen die vindelikischen 'Regenbogenschüsselchen' aus dem 1. Jahrh., und zwar überwiegend aus dessen zweitem Viertel; H.-J. KELLNER, Keltische Münzen. Bemerkungen zur Situation der Forschung. Passauer Jahrb. 26, 1984, hat zwar den Vorschlag einer Typologie der Regenbogenschüsselchen unterbreitet, sich jedoch hinsichtlich ihrer Zeitstellung nicht festlegen mögen. So wird nicht klar, ob er sich in seiner Tabelle 2 dem Vorschlag von Polenz anschließen oder lieber Castelin folgen möchte. Präzise chronologische Aussagen sind von der Bearbeitung der neuen bayerischen Schatzfunde zu erwarten.

⁵⁶ Wie Anm. 27, S. 67 f.; s. auch V. ZEDELIOUS, Bonner Jahrb. 181, 1981, 626 f.

58–50 v. Chr. datiert⁵⁷. Bis zur Jahrhundertmitte sind aber Prägungen der anderen beiden Typen im Verkehr gewesen, wie aus einigen Schatzfunden, etwa dem von Clacton in England, erhellt⁵⁸.

Angesichts des Fundortes Niederzier wäre bei Regenbogenschüsselchen eigentlich der Typ Mardorf/Stieldorf zu erwarten gewesen, der jünger ist und dessen bisher nordwestlichstes Stück in Siersdorf, Kr. Düren, zum Vorschein gekommen ist⁵⁹. Eine solche Annahme ist berechtigt, weil Exemplare der sog. nördlichen Gruppe in dieser Region einst sicher stärker verbreitet gewesen sind⁶⁰. Dies ist jedenfalls auch aus der Kartierung des von ihm abhängigen und zeitlich folgenden Typs, der seinen Namen nach dem Fundort des Schatzes von Bochum als 'Bochumer-Typ' hat, zu entnehmen⁶¹. Man wird aber davon ausgehen müssen, daß bereits in der Antike zahlreiche Stücke dieses Staters mit dem Triquetrum requiriert, in den Schmelztiegel gewandert und damit verloren sind⁶². Daß hier in der Niederrheinregion, westlich des heutigen Köln ehemals mehr Geld dieser Sorte im Verkehr gewesen ist, läßt auch der Schatzfund Fraire-2 (1981–1984), Prov. Namur, vermuten, in dem sich immerhin drei Regenbogenschüsselchen des Typs Mardorf/Stieldorf fanden⁶³. Ein Ansatz der ältesten Münzen von Niederzier noch zu Beginn oder im zweiten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. schließt eine späte Deponierung um die Jahrhundertmitte keineswegs aus. Bereits im Vorbericht habe ich darauf hingewiesen, daß die Münzen nahezu das Gewicht eines römischen 'pondus' (327,45 g) ausmachen. Ein Pfund Gold, das mag ein Zufall sein; allerdings wissen wir auch, daß die Kelten damals schon lange mit dem metrologischen System der Römer vertraut waren.

Hinsichtlich der Fundstelle (Ha 382) ist es wesentlich zu berücksichtigen, daß diese – wie bei dem neuen Schatzfund von Hohenfels⁶⁴ – innerhalb einer Siedlung lag. In Niederzier handelt es sich dabei um die elliptische Anlage eines von doppeltem Wall und Graben umgebenen Areals von ca. 3 ha Fläche. Die Innenbebauung bestand aus 270 Wohn- und Speicherbauten, die im einzelnen noch nicht nach ihrer Zugehörigkeit und Zeitstellung aufgeschlüsselt werden konnten. Da die üblichen Siedlungsfunde spärlich sind⁶⁵, Anzeichen, die auf eine Brandzerstörung hinweisen könnten,

⁵⁷ Wie Anm. 27, S. 44 f.

⁵⁸ Ebd. 279, daselbst Abb. 45 auch die Verbreitung des 'type biface' (Nr. 9) der Ambiani.

⁵⁹ Das Stück aus Siersdorf im Münzkabinett des Rhein. Landesmuseums Inv. 39.1266 e ist ein sekundärer Fund: Es stammt aus einer fränkischen Bestattung. Das am weitesten nach Nordosten gelangte vindelische Regenbogenschüsselchen kommt aus Gotha: H.-J. KELLNER u. G. NEUMANN, Die keltischen Münzfunde in Mitteldeutschland. Ausgrabungen und Funde 11, 1966, 257 Nr. 13.

⁶⁰ Die m. E. treffende, weil neutral und sich wie üblich an der geographischen Herkunft orientierende Bezeichnung wurde eingeführt von K. CASTELIN, Über keltisches Geld mit dem Dreibein. Geldgesch. Nachr. 76, 1980, 63 ff.; s. dazu auch meine Rez. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 267 sowie Bonner Jahrb. 189, 1989, 672.

⁶¹ s. V. ZEDELIOUS, New Light on the Coins of the Bochum-Type (LT 9442). Proc. 10th Int. Congr. Num. London 1986, 125 ff. sowie DERS., Neue keltische Münzfunde aus dem Rheinland. Der Nörvenich-Typus. Bonner Jahrb. 189, 1989, 216 ff. Eine Studie über den Bochumer Typ ist in Vorbereitung.

⁶² Bei Goldmünzen ist erfahrungsgemäß wegen ihres hohen Wertes die Überlieferung stets sehr lückenhaft. Dazu kommt noch eine recht verschiedene Denkmalschutzgesetzgebung und eine nach Ländern und Regionen höchst unterschiedliche Münzfundpflege.

⁶³ s. S. SCHEERS, Le trésor de Fraire-2 (1981–1984), in: Jean Elsen (Bruxelles) Liste 74, Décembre 1984, 6 ff.

⁶⁴ Vgl. auch H.-J. KELLNER, Der keltische Münzschatz von Wallersdorf (1989) 14.

⁶⁵ H.-E. JOACHIM, Ländliche Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im rheinischen Raum. Offa 39, 1982,

aber fehlen, sind die Archäologen bisher davon ausgegangen, daß diese Spätlatène-Siedlung von ihren Bewohnern aufgegeben wurde⁶⁶, sei es freiwillig, sei es erzwungen. Zu den Hausgrundrissen finden sich Entsprechungen im niederrheinischen und treverischen Raum, und auch zur Keramik gibt es Parallelen⁶⁷. Das Fehlen metallener Kleinfunde, worin man einen Beleg für die Räumung der Siedlung zu sehen meinte, trifft zwar zu, aber zurückgelassen wurden außer dem Goldschatz auch zwei Bündel von 'schwertblattförmigen' Eisenbarren. Über solche 'taleae ferreae' berichtet Caesar, daß sie in Britannien als Geld benutzt worden seien⁶⁸. Damit weisen nicht nur die Ambiani-Statere auf Kontakte zum Westen.

Gewiß gibt es eindeutige keltische Opferfunde, wie beispielsweise die Goldmünzen aus dem Wauwilermoos bei Luzern⁶⁹, doch bei dem Schatz von Niederzier scheinen mir dafür sichere Indizien nicht vorhanden⁷⁰. Wenn man den in historischer Zeit verwahrten Goldschatz historisch erklären will, so muß man ihn zunächst mit einem Bewohner der befestigten Siedlung in Zusammenhang bringen, dessen Eigentum er einst gewesen ist. Wurde der Betreffende wie alle Einwohner durch äußeren Druck gezwungen, das schützende Erdwerk zu verlassen bzw. deportiert, so ist hier an die Ereignisse des Bellum Gallicum zu denken, ein Krieg, der zweifellos eine deutliche Zäsur für ganz Gallien, seine Menschen, seine Wirtschaft und Kultur gewesen ist⁷¹.

VOLKER ZEDELJUS

155 ff. sowie DERS., Jüngereisenzeitliche Siedlungsprobleme am Niederrhein. Marburger Koll. 1989, Wolfgang Dehn zum 80. Geburtstag. Veröffentl. Vorges. Seminar Marburg, Sonderbd. 7 (1991) 29 ff.

⁶⁶ Siehe auch A. SIMONS, Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung in den Rheinischen Lößböden. BAR Internat. Ser. 467 (1989) 121.

⁶⁷ Vgl. H.-E. JOACHIM, Die Ausgrabungen auf dem Petersberg bei Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis. Bonner Jahrb. 182, 1982, 406 f.

⁶⁸ CAES. Gall. 5, 12: *Utuntur aut aere aut nummo aureo aut taleis ferreis ad certum pondus examinatis pro nummo*; s. dazu beispielsweise auch F. HAVERFIELD, Arch. Anz. 1905, 98 f.

⁶⁹ s. H.-J. KELLNER, Helvetia Arch. 15, H. 57-60, 1984, 125 ff.

⁷⁰ Andererseits scheint die Deutung verschiedener Funde als Opfer in den letzten Jahren wieder in Mode gekommen zu sein. In einigen Fällen liegen jedenfalls schlichte Zirkelschlüsse vor.

⁷¹ Bestimmte literarisch überlieferte Begebenheiten lassen sich nicht namhaft machen. In die römisch/gallischen Auseinandersetzungen waren, wie wir aus dem 'Gallischen Krieg' wissen, z. B. auch germanische Gruppen von jenseits des Rheins verwickelt.

ZUR ANALYTISCHEN MATERIALUNTERSUCHUNG DES GOLDSCHATZES

Die 46 keltischen Goldmünzen des Schatzfundes von Niederzier konnten auf ihr Gewicht, ihr spezifisches Gewicht und zum überwiegenden Teil auch spektralanalytisch auf ihre Zusammensetzung hin untersucht werden. Letzteres war auch bei den drei zum Fund gehörenden Hals- und Armringen möglich. Wenn wir hier die betreffenden Zahlenergebnisse mitteilen und diskutieren, möchten wir dabei auch einige Münzen jeweils gleichen oder doch verwandten Typs mit heranziehen, die andernorts gefunden wurden – sofern ihr Fundort überhaupt als bekannt gilt – und uns zur Bearbeitung zugänglich waren. Wir meinen, die damit verbundene Erweiterung der Vergleichsbasis kann das sich darbietende Bild in willkommener Weise ergänzen und abrunden.

Zunächst sei hier auf die Hals- und Armringe eingegangen, deren Materialzusammensetzung der Tabelle 1 zu entnehmen ist. Man ersieht aus den dort aufgeführten Zahlen, daß es sich bei allen drei Ringen um ein sehr ähnliches Gold handelt, das jeweils etwa 25 % Silber enthält. Der Kupferanteil von 5–7 % (7,6–9,8 % bezogen auf 100 Teile Gold) ist als absichtlich zulegiert anzusehen, da er weit über den natürlichen Kupfergehalt im Gold hinausgeht⁷²; immerhin erreicht er in allen drei Ringen eine recht ähnliche Höhe. Der im Armring und in einem der beiden Halsringe angebrochene geringe Platinanteil von weniger als 0,01 % liegt unmittelbar an der Erfassungsgrenze des gewählten Untersuchungsverfahrens⁷³, es besteht daher die Möglichkeit, daß auch der andere Halsring etwas Platin enthält, dessen geringe Menge gerade nicht mehr erfaßt werden konnte.

Ein Zinngehalt in natürlichem Gold läßt eigentlich darauf schließen⁷⁴, daß es sich um 'Waschgold' handelt, das aus Flußsanden in prähistorischer Zeit am leichtesten zu gewinnen war. Im vorliegenden Fall könnte das vorgefundene Zinn allerdings auch durch zulegiertes Kupfer eingeschleppt worden sein, genauso wie man dies von den geringen Spuren an Nickel, Blei, Wismut und Antimon annehmen darf. Das zuvor erwähnte Platin hingegen ist als Begleitelement des Goldes aus sekundärer Lagerstätte (Flußablagerungen) anzusehen.

Wichtig erscheint nun die Tatsache, daß Gold gleicher Art in der Spätlatènezeit recht verbreitet gewesen ist. Nicht nur Goldschmuck in Form von Fingerringen aus Gräbern in Südwesteuropa (Dühren, Nebringen, Belp, Münsingen u. a.) ist uns bekannt⁷⁵, sondern auch der gesamte Fund von Broighter (s. oben Beitrag Joachim Tab. 6) wurde aus gleichartigem Gold gearbeitet⁷⁶. Weiterhin ist vor allem die große Anzahl keltischer Goldmünzen 'vindelikischer' Herkunft, wie sie häufig im süddeutschen Raum ans Tageslicht gekommen sind, in diesem Zusammenhang zu nennen. Letztere bestehen regelmäßig aus einem Gold, das ebenfalls etwa 25 % Silber enthält und darüberhinaus durch eine oftmals festzustellende geringe Platinmenge von

⁷² Hierzu A. HARTMANN, Prähistorische Goldfunde aus Europa. Stud. zu den Anfängen der Metallurgie 3 (1970) 9; 12.

⁷³ Ebd. 21.

⁷⁴ Ebd. 11.

⁷⁵ Ebd. Tab. 27.

⁷⁶ Ebd. Tab. 7.

TABELLE 1: *Materialzusammensetzung der Ringe von Niederzier*

Analyse Nr.	Objekt	Verbleib	Materialzusammensetzung									
			in % bezogen auf Legierung			in % bezogen auf 100 Teile Gold						
	Au	Ag	Cu	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Sb		
Au 5344	Halsring	RLMB 79.1348,03	ca. 69	ca. 25	6	8,2	<0,01	Sp	0,003	–	0,006	–
Au 5346	Halsring	RLMB 79.1348,04	ca. 70	ca. 25	5	7,6	–	Sp	0,036	Sp	Sp	Sp
Au 5345	Armring	RLMB 79.1348,05	ca. 68	ca. 25	7	9,8	0,009	–	0,004	–	Sp	–

Zu den Tabellen: Eingeklammerte Daten blieben bei der Errechnung des Mittelwertes unberücksichtigt. 'Sp' als Konzentrationsangabe bedeutet eine so kleine, gerade noch erkennbare Menge (Spur) des betreffenden Elementes, daß eine quantitative Feststellung nicht mehr möglich war.

F. H. Mus. = Fürstlich Hohenzollernsches Museum; RGZM = Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz; RLMB = Rheinisches Landesmuseum Bonn, WLM Sigt. = Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

0,01–0,02% gekennzeichnet ist⁷⁷. Auch wurde stets ein erheblicher Anteil an gewolltem Kupferzusatz vorgefunden, der naturgemäß Schwankungen unterliegt, je nach dem Zweck, den der Goldschmied oder der Münzhandwerker damit im Auge hatte. Während bei der Schmuckherstellung mechanische Eigenschaften wie Härte und Elastizität der hergestellten Goldlegierung im Vordergrund gestanden haben mögen, waren es bei der Münzprägung sicher eher wirtschaftliche Erwägungen, die eine Streckung des Goldes durch Legierung mit Kupfer nahelegten. Der Prägevorgang wurde nämlich wegen der härtenden Wirkung von Kupfer/Silber im Gold deutlich erschwert und die Abnutzung der Prägestempel wesentlich beschleunigt.

Es ist auffällig und verdient hervorgehoben zu werden, daß für Goldschmuck der älteren Latènezeit (z. B. von Erstfeld⁷⁸, Asperg, Waldalgesheim u. a.) sowie der noch weiter zurückliegenden Zeitabschnitte dieses Gold nicht Verwendung fand; es tritt also erst mit den oben erwähnten Münzen und Schmuckbeigaben im mitteleuropäischen Raum in Erscheinung.

Wenn wir nun zur Betrachtung der im Fund von Niederzier enthaltenen Münzen übergehen, so finden wir die überwiegende Menge derselben ebenfalls als aus diesem Gold mit rund 25% Silberanteil bestehend vor, soweit es sich nämlich um Münztypen handelt, deren Emission man den im heutigen Süddeutschland damals ansässigen Vindelikern zuschreibt. So enthält Tabelle 2 Prägungen dieser Provenienz mit Torques und 5–6 Kugeln auf der Rückseite, während die Vorderseite einen offenen Blattkranz mit oder ohne Vogelkopf oder aber ein 'Rolltier' genanntes Fabelwesen erkennen läßt.

An anderer Stelle wurden bereits Untersuchungsergebnisse einer größeren Zahl von Münzen dieses Typs vorgelegt⁷⁹. Dort konnte gezeigt werden, wie die einzelnen als vindelikisch bezeichneten Münztypen mit variierender Vorderseitenprägung (offener Blattkranz, Vogelkopf mit Volutenspange im Kranz, Vogelkopf im offenen Blattkranz, Rolltier), aber stets wiederkehrender Rückseitenansicht (3, 5 oder 6 Kugeln, umschlossen von einem Torques) weder in ihrer Materialzusammensetzung noch in ihrem Münzgewicht signifikante Unterschiede aufweisen. Die durchschnittlichen Daten – bei Betrachtung genügend zahlreicher Exemplare – liegen vielmehr sehr dicht beieinander; man sollte daher davon ausgehen, daß hier trotz der unterschiedlichen Vorderseitenprägungen Emissionen der gleichen Münzstätte vorliegen, die auch zeitlich eng zusammengehören, weil andernfalls eine so weitgehende Homogenität in Material und Gewicht nur schwer vorstellbar wäre.

Es ist demnach gerechtfertigt, die im Fund von Niederzier begegnenden Exemplare vom Typ 'offener Blattkranz' und 'Vogelkopf im Blattkranz' in Tabelle 2 zusammenzufassen und ihnen außer zwei entsprechenden Exemplaren aus der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz auch eine weitere Münze vom Typ 'Rolltier' anzuschließen.

Die in Tabelle 2 für diese Münzen errechneten Durchschnittswerte lassen sich leicht mit den früher mitgeteilten Daten vergleichen; man stellt dann fest, daß das Durch-

⁷⁷ HARTMANN, *Germania* 54, 1976 102 f. Tab. 1, 1a; 2; 2a; 4; 4a.

⁷⁸ DERS. in: L. PAULI, *Der Dürrnberg bei Hallein* 3 (1978) 601 f. Tab. 5; 6; 9.

⁷⁹ s. Anm. 77 Tab. 1 und 1a.

TABELLE 2: Den Vindelikern zugeschriebene Statere vom Typ 'Torques mit Kugeln'

Analyse Nr.	Fundort	Verbleib	Gew. in g	Spez. Gew.	Volumen in cm ³	in % bezogen auf Legierung		Materialzusammensetzung											
						Au	Ag	Cu	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Sonstige				
Au 5313	Niederzier	RLMB	7,545	14,1	0,533	60	30	10	16	—	0,11	0,46	Sp	0,065	<0,01	Sb			
Au 5314	Niederzier	RLMB	7,403	14,9	0,497	69	22	9	13	0,010	0,05	0,031	—	0,028	<0,01	Sb			
Au 5315	Niederzier	RLMB	7,525	14,3	0,526	61	31	8	12	0,008	0,12	0,54	Sp	0,041	<0,01	Sb			
Au 5317	Niederzier	RLMB	7,525	14,8	0,509	68	24	8	12	—	0,04	0,019	Sp	0,017	<0,01	Sb			
Au 5318	Niederzier	RLMB	7,273	14,6	0,496	65	26	9	14	0,009	—	0,007	Sp	0,012	—				
Au 5316	Niederzier	RLMB	7,477	14,6	0,513	65	28	7	11	0,010	0,08	0,17	Sp	0,036	<0,01	Sb			
Au 5312	Niederzier	RLMB	7,474	14,9	0,502	68	24	8	11	—	—	0,11	0,012	Sp	0,063	Sb			
—	Niederzier	RLMB	7,384	14,8	0,497	<i>nicht ermittelt</i>													
Au 5522	?	RGZM	0,22755	14,7	0,512	66	26	8	12	—	0,044	0,015	—	0,011	—				
Au 5544	?	RGZM	0,27550	14,9	0,502	68	24	8	12	Sp	0,073	0,056	Sp	0,019	—				
Au 5547	?	RGZM	0,27559	14,3	0,533	61	30	9	14	Sp	0,050	0,19	Sp	0,063	—				
			Mittelwerte:	7,477	14,6	65	26,5	8,4	13										

TABELLE 2A: Den Vindelikern zugeschriebene 1/4-Statere vom Typ 'Torques mit Kugeln'

Au 230	?	WLM Stgt.	15563	15,7	(0,091)	76	17,5	7	9	—	—	—	—	—	—				
Au 480	Ulm	Städt. Mus. Esslingen	1,828	14,7	0,124	66	24	9	14	—	—	—	—	Sp	—				
Au 646	Adelmannsfelden Kr. Aalen	WLM Stgt.	15572	14,6	0,110	65	27	8	12	0,018	0,14	0,68	0,03	Sp	0,092	Sb			
Au 665	?	WLM Stgt.	S.U. 487	14,4	0,119	62	31	7	11	—	0,07	0,31	Sp	0,031	0,02	Sb			
Au 751	?	WLM Stgt.	15562	15,2	0,126	71	23	6	8,7	—	0,06	0,06	0,01	0,021	0,03	Sb			
Au 752	'Im Lande'	WLM Stgt.	ZV 3002	14,1	0,135	63	21	16	25	—	0,058	0,033	—	0,035	—				
Au 3244	Bayern	RGZM	0,27570	14,1	0,130	60	33	7	12	—	0,08	0,43	—	0,022	—				
			Mittelwerte:	14,7	0,124	66	25	7,5	11										

Zu Tab. 2



Zu Tab. 2a



26 Vindelikische Münzen (vgl. Tabellen 2 und 2 A).

schnittsgewicht in Tabelle 2 von 7,477 g einem solchen von 7,479 g bzw. 7,474 g⁸⁰ oder 7,467 g gegenüberzustellen ist. Es ergeben sich also nur erstaunlich geringe Abweichungen, die lediglich als statistische Schwankungen aufzufassen sind und denen sicher keinerlei Bedeutung beigemessen werden darf. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch beim Vergleich der Durchschnittswerte für das Münzvolumen sowie für den Anteil an Gold, Silber und Kupfer in der Münzlegierung.

Dabei ist hervorzuheben, daß stempelgleiche Exemplare – wie Au 5313 und 5314 – mitunter verhältnismäßig bedeutende Unterschiede hinsichtlich Gewicht, Volumen oder Legierungszusammensetzung zeigen können. Das genannte Münzpaar präsentiert in Tabelle 2 jeweils die Höchst- und Niedrigstwerte für das spezifische Gewicht und den Goldgehalt, während die Zahlen für das Münzvolumen und den Silbergehalt dieser beiden Exemplare den jeweiligen Extremwerten sehr nahekommen. Man kann daraus ersehen, daß derartige Abweichungen einzelner Münzen nicht gewollt sind und deshalb keinesfalls chronologisch gewertet werden sollten, sondern durch zufällige Gegebenheiten im technischen Ablauf der Münzprägung entstehen.

Es bleibt also festzuhalten, daß die neuerlich untersuchten Prägungen vom Typ 'Tor-

⁸⁰ Der a. a. O. (Anm. 77) Tab. 1a unten für Prägungen vom Typ Forrer Nr. 20 errechnete Durchschnittswert wurde irrtümlich mit 7,524 g angegeben, er ist auf 7,474 g zu korrigieren.

ques mit Kugeln⁶¹ in allen errechneten durchschnittlichen Daten den früher für entsprechende Exemplare aus dem süddeutschen und hessischen Raum mitgeteilten Ergebnissen so genau gleichen, wie man dies unter den Werkstattbedingungen der Latènezeit eigentlich kaum erwartet hätte. Man darf daraus wohl den Schluß ziehen, daß dieser Münztyp in Schrot und Korn während seiner gesamten Prägezeit ein recht gleichbleibendes Niveau innehielt, weil sonst eine so gute Übereinstimmung willkürlich abgesonderter und zur Untersuchung gelangter Münzkomplexe schwerlich denkbar wäre. Entsprechende Beobachtungen treffen für andere keltische Emissionen keineswegs immer zu⁸¹.

Zum Münztyp 'Torques mit Kugeln' der Vindeliker wurden auch Teilstücke geprägt, die als Viertelstatere anzusehen sind und die auf der Vorderseite einen Vogelkopf nach rechts oder links, einen offenen Blattkranz oder gar keine erkennbare Prägung zeigen, während auf der Rückseite sich der Torques mit 3 oder 5 Kugeln wiederholt. Obgleich im Fund von Niederzier keine Münze dieses Typs enthalten ist, finden sich in Tabelle 2 A die uns in der Vergangenheit zugänglich gewesen Exemplare zusammengestellt, um zu zeigen, wie dicht sich die Durchschnittswerte für alle ermittelten Kenndaten bei diesen Teilstücken denen der Vollstatere anschließen. Allerdings sind die bei einzelnen Stücken festzustellenden Abweichungen vom Mittelwert des Gewichtes oder auch des Feingehaltes hier verhältnismäßig hoch, was sicher darauf zurückzuführen ist, daß Ungenauigkeiten beim Abwiegen oder Abmessen des Rohgoldes bzw. der Legierungszuschläge bei Münzen geringeren Gewichtes sich naturgemäß stärker auswirken. Möglicherweise beruht der auffallend hohe Kupferzusatz bei Münze Au 752, der sich zu 0,30 g anstatt 0,15 g berechnen läßt, auf einem Fehler, der durch mangelhafte Sorgfalt oder unzulängliche technische Vorrichtungen bei der Dosierung so geringer Legierungszusätze verhältnismäßig leicht auftreten konnte. Wir werden weiter unten allerdings noch sehen, daß auch eine andere Interpretationsmöglichkeit dieser besonders ins Auge fallenden Abweichung denkbar erscheint.

In Anbetracht solcher Fehlermöglichkeiten ist es jedenfalls verständlich, wenn kleine Münzen, deren Gold mit Legierungszusätzen gestreckt wurde, durch deutlich stärkere Schwankungen von Gewicht bzw. Münzgröße und Feingehalt auffallen als Emissionen, die aus naturgegebenem, kaum verändertem Gold geschlagen wurden, für die also nur die zu verarbeitende Goldmenge jeweils bemessen werden mußte. Eine solche Situation ist z. B. gegeben bei Goldprägungen der Bojer, die allem Anschein nach die Herstellung von Münzen gleichbleibender Größe – insbesondere bei den Teilstücken – angestrebt und oft mit erstaunlicher Genauigkeit verwirklicht haben⁸², ganz anders als man dies für die Teilstatere der vindelikischen Prägungen hier feststellen kann.

Zu den Emissionen der Vindeliker rechnet man auch die Goldmünzen mit glatter, prägeloser Vorderseite und vierzackigem Stern auf der Rückseite, von denen im Fund von Niederzier 18 Statere vorhanden sind, die sich in Tabelle 3 zusammengestellt fin-

⁸¹ Beispielsweise ist bei den 1/4-Statere vom 'Mediomatriker'-Typ (Av. Lockenkopf/Rv. Pegasus) eine sehr weite Variationsbreite der Gold/Silber-Anteile festzustellen, wie bislang unpublizierte Untersuchungen des Verf. gezeigt haben.

⁸² Hierzu HARTMANN, Über Materialanalysen an Goldmünzen der keltischen Bojer. Jahrb. RGZM 32, 1985, 660 f.

den. Die meisten konnten auch auf ihre Materialzusammensetzung hin untersucht werden, ferner wurde ein Exemplar unbekanntes Fundortes aus der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz der Tabelle 3 angefügt.

Über Münzen gleichen Typs konnten wir bereits bei früherer Gelegenheit einige Untersuchungsergebnisse veröffentlichen⁸³, die jedoch nur 9 Exemplare betrafen und daher hier nun eine wesentliche Ergänzung erfahren. Wiederum lehrt ein Vergleich der früher mitgeteilten Durchschnittswerte für Gewicht und Münzgröße sowie für die Anteile an Gold, Silber und Kupfer mit den entsprechenden Daten der Tabelle 3, daß eine erstaunliche Konstanz dieser gemittelten Daten zu beobachten ist, und zwar trotz beachtlicher Abweichungen einzelner Exemplare; beträgt doch die Differenz zwischen dem leichtesten und dem schwersten Stück von Niederzier immerhin 0,50 g. Dennoch errechnet sich ein Durchschnittsgewicht von 7,639 g, das dem früher für nur 8 Exemplare erhaltenen Mittelwert von 7,620 g sehr nahekommt.

Das durchschnittliche Münzgewicht dieser Emission liegt damit zwar eindeutig höher als das der Münzen vom Typ 'Torques mit Kugeln' der Tabelle 2, es mag aber doch zweifelhaft sein, ob eine derartige Gewichtsdivergenz bewußt angestrebt wurde. Sie könnte durchaus auch das Ergebnis nicht ganz gelungener Bemühungen sein, beide Prägungen mit gleichem Münzgewicht herauszubringen. Immerhin spricht die überraschend gute Übereinstimmung der Gold-, Silber- und Kupferanteile in Tabelle 2 und 3 ja dafür, daß man beide Emissionen gleichwertig ausstatten wollte. Vielleicht handelt es sich um Erzeugnisse zweier vindelikischer Münzstätten, wobei die Frage offen bleibt, ob zu der damit postulierten räumlichen Spanne auch eine gewisse zeitliche Differenz hinzutritt. Letztere dürfte dann allerdings als nur gering anzusetzen sein.

Die Zahlen für den Anteil an Kupfer in der Goldlegierung sind in den Tabellen jeweils in zwei unterschiedlichen Berechnungsweisen angegeben. Die eine bezieht die vorgefundene Kupfermenge auf je 100 Teile Gold, stellt also eine quantitative Relation her zwischen diesen beiden Metallen, die unabhängig ist von der vorhandenen Silbermenge. Die andere Berechnungsweise gibt den Kupfergehalt wieder, bezogen auf 100 Teile der vorliegenden Legierung, also so wie es normalerweise Brauch ist. Die betreffenden Zahlen für die drei Hauptbestandteile müssen sich in letzterem Fall dann naturgemäß auf annähernd 100 % ergänzen.

Betrachtet man nun diese nebeneinanderstehenden Zahlenreihen für Kupfer in Tabelle 3, so fällt auf, daß die Werte der linken Spalte weniger stark schwanken als die der rechten Spalte; das zweifellos vorhandene Bemühen der Münzhandwerker um eine gleichmäßige Legierung findet also in der linken Spalte am ehesten seinen Niederschlag. Die zugegebene Kupfermenge wurde demnach bei der Schrötlingsherstellung ebenfalls gewichtsmäßig auf die schon vorliegende Gold/Silber-Legierung bemessen, ohne deren erhebliche Schwankungen im Silberanteil (19–34 %) wahrzunehmen und entsprechend zu berücksichtigen.

Hätte dagegen ein Rohgold mit einheitlichem Silberanteil von z. B. 20 % vorgelegen, dem dann gewichtsmäßig etwa gleichbleibende Kupfermengen zulegiert wurden, so wäre eine annähernd konstante Gold/Kupfer-Relation entstanden, die in geringeren Schwankungen der rechten Zahlenspalte ihren Ausdruck gefunden hätte. Die etwaige

⁸³ s. Anm. 77 Tab. 4.

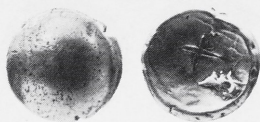
TABELLE 3: Den Vindelikern zugeschriebene Statere vom Typ 'vierzackiger Stern'

Analyse Nr.	Fundort	Verbleib	Gew. in g	Spez. Gew.	Volumen in cm ³	in % bezogen auf Legierung		Materialzusammensetzung in % bezogen auf 100 Teile Gold								
						Au	Ag	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Sonstige		
Au 5329	Niederzier	RLMB	79.1348,14	7,612	0,545	57	34	8,5	14,5	Sp ?	0,15	0,19	Sp	0,023	0,037	Sb
Au 5328	Niederzier	RLMB	79.1348,15	7,521	0,521	63	29	8	13	—	0,08	0,24	Sp	0,036	0,016	Sb
Au 5331	Niederzier	RLMB	79.1348,16	7,662	0,537	61	29	10	16	0,008	0,06	0,66	Sp	0,024	Sp	Sb
Au 5319	Niederzier	RLMB	79.1348,17	7,641	0,542	60	29	10	17	Sp ?	0,16	0,18	0,011	0,040	Sp	Sb
Au 5324	Niederzier	RLMB	79.1348,18	7,654	0,511	68	24	7,5	11	—	—	—	—	Sp	—	—
Au 5322	Niederzier	RLMB	79.1348,19	7,840	0,533	66	26	8	11,5	—	0,08	0,064	—	0,016	0,017	Sb
Au 5323	Niederzier	RLMB	79.1348,20	7,798	0,514	70	23	7	9,6	—	0,05	0,051	0,006	0,016	0,032	Sb
Au 5327	Niederzier	RLMB	79.1348,21	7,791	0,501	74	19	7	9,4	—	—	0,44	0,011	0,014	0,26	Sb
—	Niederzier	RLMB	79.1348,22	7,675	0,505	15,2				nicht ermittelt						
—	Niederzier	RLMB	79.1348,23	7,658	0,517	14,8				nicht ermittelt						
—	Niederzier	RLMB	79.1348,24	7,623	0,519	14,6				nicht ermittelt						
—	Niederzier	RLMB	79.1348,25	7,615	0,506	15,0				nicht ermittelt						
Au 5321	Niederzier	RLMB	79.1348,26	7,600	0,499	70	23	7	9,5	—	0,09	0,48	0,008	0,027	0,090	Sb
Au 5325	Niederzier	RLMB	79.1348,27	7,593	0,495	72	22	6	8,6	—	0,03	0,089	—	0,031	—	—
Au 5320	Niederzier	RLMB	79.1348,28	7,557	0,494	71	24	5	6,8	—	—	0,009	Sp	Sp	0,013	Sb
Au 5326	Niederzier	RLMB	79.1348,29	7,552	0,510	66	27	7	10	—	0,05	0,037	—	0,032	0,01	Sb
Au 5330	Niederzier	RLMB	79.1348,30	7,514	0,545	57	31	12	21	—	0,10	0,29	0,009	0,041	Sp	Sb+Zn
—	Niederzier	RLMB	79.1348,31	7,338	0,490	14,9				nicht ermittelt						
Au 5523	?	RGZM	0.13175	7,899	0,526	69	25	6	8,8	—	—	0,085	Sp	0,019	Sp	Sb
		Mittelwerte:		7,639	0,516	66	26	8								

stplgl.

anschließende Zugabe weiteren Silbers (Silbergehalte in Tabelle 3 bis zu 34%!) hätte daran dann nichts mehr geändert, sondern sich nur in entsprechenden Schwankungen der linken Zahlenspalte für die Kupferwerte niedergeschlagen.

Man kann aus diesen Beobachtungen also mit einiger Sicherheit schließen, daß man zur Prägung der in Tabelle 3 aufgeführten Münzen von Rohgold mit erheblich



Au 5523

27 Vindelikische Münze (vgl. Tabelle 3).

schwankendem Silbergehalt ausging, welches man dann im Rahmen der Schrötlingsherstellung mit dem einigermaßen gleichmäßigen Kupferzusatz versehen hat, und zwar ohne Ansehen des im Gold bereits vorhandenen Silberanteiles. In einigen Fällen – so bei Au 5319, 5330 und 5331 – könnten außer dem relativ hohen Silbergehalt schon im angelieferten Gold 2–3% Kupfer vorhanden gewesen sein, wodurch der endgültige Kupfergehalt etwas überhöht ausfiel, sofern es sich dabei nicht einfach um Dosierungsfehler handelt.

Bei Betrachtung der in Tabelle 2a aufgeführten 1/4-Statere wurden wir weiter oben bereits auf die Münze Au 752 aufmerksam, deren Kupferanteil etwa doppelt so groß ist wie bei den übrigen dort zusammengestellten Exemplaren. Wenn wir soeben zu der Auffassung kamen, daß im Zuge der Schrötlingsherstellung das Rohgold als Ausgangsmaterial durchweg mit konstantem Kupferzusatz legiert wurde, anscheinend ohne der Zusammensetzung dieses Rohgoldes weiteres Augenmerk zu schenken, so kann kaum ausgeschlossen werden, daß gelegentlich auch ein bereits mit Kupfer in gebräuchlicher Höhe von 7–8% legiertes Altgold zur Schrötlingsherstellung verwendet und bei dieser Gelegenheit nochmals mit der üblichen Kupfermenge versetzt wurde. Dann wäre der relativ hohe Kupferanteil der Münze Au 752 also nicht durch einen Dosierungsfehler im eigentlichen Sinne verursacht worden, sondern durch Nichterkennung des schon im Ausgangsmaterial vorhandenen Kupfergehaltes.

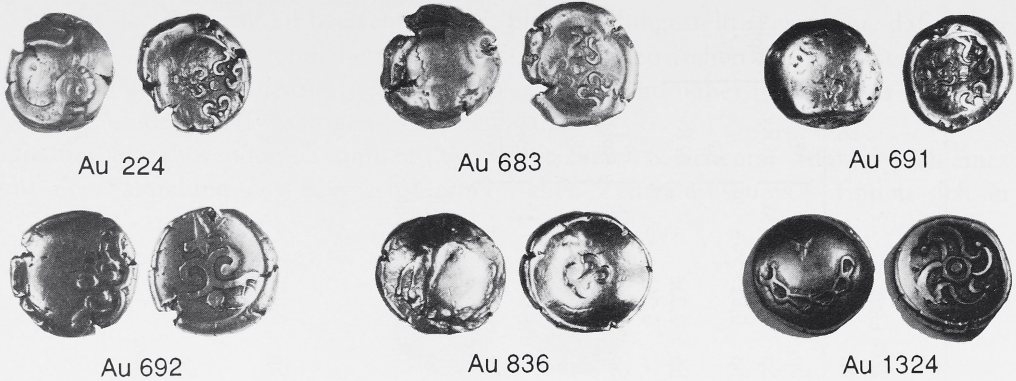
Früher erarbeitete Untersuchungsergebnisse ließen auch unter den Vollstatere einzelne Exemplare mit doppeltem Kupferanteil hervortreten⁸⁴. Da die Dosierungsfehler in solchem Falle die ansehnliche Höhe von etwa 0,6 g erreicht hätten, halten wir die hier geäußerte Auffassung von der versehentlich zweimaligen Kupferzugabe für die wahrscheinlichere.

Die bisher hier betrachteten Münzen zeigen in jeder Hinsicht ein überraschend einheitliches Bild, eine Beobachtung, die die seit langem verbreitete Meinung, ihre Prägungen seien alle dem Stamm der Vindeliker zuzuschreiben, durchaus zu stützen vermag. Selbst die Halsringe und der Armreif von Niederzier (Tab. 1) stimmen vom

⁸⁴ s. Anm. 77, Au 676, 746 und 1323 in Tab. 1a; Au 3159 in Tab. 1; Au 1361 in Tab. 4.

TABELLE 4: *Statere unterschiedlichen Typs, vindelkisch?*

Analyse Nr.	Fundort	Verbleib	Gew. in g	Spez. Gew.	Volumen in cm ³	Materialzusammensetzung in % bezogen auf 100 Teile Gold									
						in % bezogen auf Legierung			in % bezogen auf 100 Teile Gold						
						Au	Ag	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Sonstige	
Au 224	Leonberg-Eltingen	WLM Stgt. ZV 750	7,695	14,5	0,530	65	25	10	—	0,07	0,11	Sp	0,038	—	} Av./Rv. stplgl.
Au 683	?	WLM Stgt. S. U. 475	7,633	14,6	0,522	66	23	11	—	0,24	0,008	—	0,041	—	
Au 691	Stammheim Kr. Calw	WLM Stgt. ZV 749	7,451	13,6	0,547	55	34	12	—	0,019	—	—	Sp	—	
Au 692	Irsching Kr. Pfaffenhofen	WLM Stgt. MK 1958/141	7,638	14,6	0,522	65	26	8,5	—	0,066	0,37	0,01	0,021	0,026 Sb	
Au 836	?	WLM Stgt. 15557	7,848	15,7	0,500	75	21	4,0	5,6	0,014	0,074	0,016	Sp	—	
Au 1324	?	F. H. Museum Sigmaringen	7,857	14,9	0,527	67	28	5	7,6	—	0,17	0,068	Sp	0,02 Sb	



28 Statere unterschiedlichen Typs (vgl. Tabelle 4).

Material her mit den vindelikischen Münzen gut überein und unterscheiden sich allenfalls geringfügig von den letzteren durch ihren etwas kleineren Kupfergehalt. Hier wie dort findet man des öfteren eine Spur Platin im Gold⁸⁵ und daneben zumeist die – vermutlich durch Kupfer eingeschleppten – Begleitelemente Blei, Nickel, Wismut, Antimon und Zinn. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Gold, das von der Lagerstätte her einen verhältnismäßig hohen Silberanteil von 20–25% mitbrachte, neben dem geringen Platingehalt. Höhere Silberanteile um die 30% und mehr sind dann durch Zulegierung von weiterem Silber hervorgerufen. Erstaunen erregt die Einheitlichkeit und auch der Umfang dieser Versorgung mit Gold einer bestimmten Provenienz, über deren Lagerstätte man gegenwärtig noch kaum Näheres sagen kann.

In Tabelle 4 wurden noch einige selten vorkommende Statere zusammengestellt, die einerseits ihrer süddeutschen Fundorte wegen, andererseits hinsichtlich ihres Gewichtes und der Materialzusammensetzung den als vindelikisch angesehenen Emissionen vielleicht an die Seite gestellt werden können, wenngleich ihr Prägebild nur bei den ersten drei Exemplaren der Tabelle 4 mit einem 'Rolltier' auf der Vorderseite gewisse Anklänge zeigt an den Typ der vindelikischen Statere mit Rolltier auf der Vorderseite, Torques und Kugeln auf der Rückseite.

Bei Au 836 oder Au 1324 könnte man den Gedanken hegen, es handele sich um Fälschungen, doch zeitigten die analytischen Untersuchungsergebnisse keinerlei Hinweis in dieser Richtung, sondern ließen eher die Parallele zu den Prägungen der Vindeliker hervortreten.

Am zahlreichsten ist im Schatzfund von Niederzier ein Münztyp vertreten, der nach verbreiteter Auffassung dem Stamm der Ambiani zugeschrieben wird⁸⁶. Ob dies zu Recht besteht oder ein anderer im heute belgischen Gebiet ansässiger Volksstamm als

⁸⁵ Mit einer Untersuchungsmethode höherer Nachweisempfindlichkeit speziell für Platin würde man sehr wahrscheinlich auch etliche solcher Münzen der Tabellen 2, 2a und 3 als platinhaltig erkennen, in denen dieses Begleitelement bisher der Erfassung entging.

⁸⁶ Hierzu CASTELIN, Katalog Zürich Anm. 55 Nr. 284; S. SCHEERS, *Traité de numismatique Celtique* 2 (1977) 268 f.

TABELLE 5: Den Ambiani zugeschriebene Statere vom Typ 'biface' nach Scheers

Analyse Nr.	Fundort	Verbleib	Gew. in g	Spez. Gew.	Volumen in cm ³	Materialzusammensetzung													
						in % bezog. auf Legierg.		in % bezogen auf 100 Teile Gold							Sonstige				
						Au	Ag	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Av.	u. Rv.	stplgl. Av.			
Au 5333	Niederzier	RLMB 79.1348,32	6,230	14,0	0,443	58	32	9,5	16	—	0,27	0,080	Sp	0,032	—	—			
Au 5341	Niederzier	RLMB 79.1348,33	6,226	14,0	0,442	59	32	9	15	0,009	0,26	0,25	Sp	0,028	Sp	As			
Au 5335	Niederzier	RLMB 79.1348,34	6,291	14,0	0,448	58	32	9,5	16	0,009	0,12	0,060	Sp	0,029	—	—			
—	Niederzier	RLMB 79.1348,35	6,196	14,2	0,436					nicht ermittelt							Av.	u. Rv.	
Au 5336	Niederzier	RLMB 79.1348,36	6,423	14,0	0,458	59	32	9	15	0,012	0,040	0,22	Sp	0,036	—	—			
Au 5338	Niederzier	RLMB 79.1348,37	6,331	14,0	0,451	58	32	9,5	16	—	0,072	—	—	0,043	—	—			
Au 5343	Niederzier	RLMB 79.1348,38	6,200	14,0	0,440	59	30	11	18	Sp?	0,030	0,13	Sp	0,019	Sp	Sb			
Au 5334	Niederzier	RLMB 79.1348,39	6,292	14,1	0,444	60	31	9	15	—	0,29	0,083	Sp	0,025	—	stplgl. Av./Rv.			
—	Niederzier	RLMB 79.1348,40	6,329	14,0	0,451					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
—	Niederzier	RLMB 79.1348,41	6,371	14,4	0,442	63	31	5,5	8,6	0,008	0,16	0,081	Sp	0,011	—	—			
Au 5337	Niederzier	RLMB 79.1348,42	6,186	14,6	0,422	61	27	12	20	—	0,058	0,096	Sp	0,038	Sp?	Sb			
—	Niederzier	RLMB 79.1348,43	6,383	14,2	0,448					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
Au 5339	Niederzier	RLMB 79.1348,44	6,356	14,1	0,450	61	27	12	20	—	0,058	0,096	Sp	0,038	Sp?	Sb			
Au 5342	Niederzier	RLMB 79.1348,45	6,351	13,7	0,461	56	33	11	19	0,009	0,084	0,098	0,008	0,028	Sp	Sb			
—	Niederzier	RLMB 79.1348,46	6,330	14,4	0,439					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
—	Niederzier	RLMB 79.1348,47	6,256	14,3	0,435					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
—	Niederzier	RLMB 79.1348,48	6,254	14,1	0,442					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
Au 5332	Niederzier	RLMB 79.1348,49	6,218	14,8	0,418	66	29	5,0	7,8	Sp?	0,095	0,063	Sp	0,020	—	—			
—	Niederzier	RLMB 79.1348,50	6,225	14,0	0,442					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
—	Niederzier	RLMB 79.1348,51	6,117	14,0	0,436					nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
Au 5454	?	RGZM 0.29691	6,657	14,4	0,463	63	29	8	12	0,009	0,086	0,045	Sp	0,019	—	—			
— ^{*)}	?	LM Zürich Dep. 3084,24	(7,274)	(15,3)	(0,475)	(69,5)	28	(2,5)	(3,6)	nicht ermittelt							stplgl. Av.	u. Rv.	
			Mittelwerte:	14,2	0,443	60	31	9	15									stplgl. Av.	u. Rv.

*) S. K. CASTELIN, Katalog Zürich, Nr. 284.

Emittent der Prägung zu betrachten ist⁸⁷, bleibe dahingestellt. Fest steht, daß dieser Münztyp in jenem küstennahen, heute belgisch/französischen Raum entstanden ist, der dem Fundort Niederzier geographisch ja bedeutend näher liegt als das Wohngebiet der Vindeliker im heutigen Süddeutschland.

Die hierher gehörenden Exemplare (Typ 'biface' nach S. Scheers) – davon auch eines aus der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums – finden sich in



Au 5454

29 Stater vom Typ 'biface' (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5 zusammengestellt, von denen die meisten auch einer Materialanalyse unterzogen werden konnten. Überblickt man die dort aufgeführten Daten, so kann man feststellen, daß die Exemplare aus Niederzier ein verhältnismäßig einheitliches Bild bieten, sowohl hinsichtlich ihres Münzgewichtes als auch ihrer Materialzusammensetzung. Dies ist kaum überraschend, wenn man bedenkt, daß mehr als die Hälfte der Stücke durch Stempelidentitäten untereinander verbunden sind, sie daher also zu wesentlichen Teilen praktisch gleichzeitig geprägt wurden.

Der durchschnittliche Silber- und Kupfergehalt liegt etwas höher als bei den oben betrachteten Prägungen der Vindeliker, das Gewicht und Münzvolumen hingegen erheblich niedriger. Daraus wird deutlich, daß über so weite Entfernungen offenbar kaum wesentliche Gemeinsamkeiten keltischer Münzstätten hinsichtlich der Ausstattung ihrer Emission bestanden haben, es sei denn, man bezieht die Provenienz des geprägten Goldes in die Betrachtung mit ein. Letzteres erweist sich nämlich ebenfalls zum bedeutenden Teil als platinhaltig. Es könnte demnach durchaus sein, daß das Gold der Ambiani-Münzen aus der gleichen Quelle stammt wie das der vindelikischen Prägungen und der Hals- und Armringe (Tab. 1), aber – abgesehen vom sowieso stets üblichen Kupferzusatz – durch Zugabe einiger Prozente Silber noch etwas gestreckt wurde. Sie waren damit den vindelikischen Prägungen an Metallwert deutlich unterlegen.

Die beiden nicht aus Niederzier stammenden Exemplare der Tabelle 5 schwanken in ihren Kenndaten erheblich stärker als dies innerhalb des geschlossenen Schatzfundes zu beobachten ist, insbesondere das in Zürich aufbewahrte Exemplar liegt im Gewicht, Feingehalt und Münzvolumen außerhalb des Streubereiches der übrigen Stücke.

Da dem Stamm der Ambiani noch mehrere andere Emissionen zugeschrieben werden⁸⁸, die allerdings im Fund von Niederzier nicht vertreten sind, sollen in Tabelle 6

⁸⁷ Hierzu E. NAU, Kritische Anmerkungen zu einigen ethnographischen Zuschreibungen gallischer Gold- und Silbermünzen. *Keltische Numismatik und Archäologie*. BAR Internat. Ser. 200 (1984) 254.

⁸⁸ CASTELIN a. a. O. Nr. 277-291 SCHEERS a. a. O. 242 f.

TABELLE 6: Den Ambiani zugeschriebene Münzen vom Typ 'breiter Schrötling' nach Scheers.

Analyse Nr.	Fundort	Verbleib	Gew. in g	Spez. Gew. in cm ³	Volumen in cm ³	Materialzusammensetzung									
						in % bezog. auf Legierg.					in % bezogen auf 100 Teile Gold				
						Au	Ag	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Sonstige	
Au 4497	?	LM Zürich	6,291	14,7	0,428	64	29	6,3	0,009	0,06	0,21	Sp	0,011	Sp Sb	
Au 5484	?	RGZM	1,811	14,2	0,128	ca. 60	ca. 32	8	0,008	0,035	0,058	Sp	0,013	—	
Au 5443	?	RGZM	7,001	15,9	0,441	76	20	3,5	Sp	0,025	0,12	0,017	0,005	—	
Au 315	?	WLM Stgt.	7,725	16,0	0,483	76	20	3,0	—	—	0,19	—	—	—	

TABELLE 7: Früher den Morini, heute den Ambiani zugeschriebene Statere vom Typ 'uniface' nach Scheers

Analyse Nr.	Fundort	Verbleib	Gew. in g	Spez. Gew. in cm ³	Volumen in cm ³	Materialzusammensetzung									
						in % bezog. auf Legierg.					in % bezogen auf 100 Teile Gold				
						Au	Ag	Cu	Pt	Pb	Sn	Ni	Bi	Sonstige	
Au 304	Neckarwestheim Kr. Heilbronn	WLM Stgt.	ZV 746	14,3	0,435	ca. 61	ca. 29	ca. 10	0,022	0,17	0,13	Sp?	0,037	—	
Au 305	Chalons/Marne	WLM Stgt.	S. U. 352	14,4	0,438	ca. 64	ca. 27	8	ca. 13	0,015	—	0,018	—	0,009	
Au 5455	?	RGZM	0,11946	14,1	0,449	ca. 60	ca. 30	ca. 10	ca. 16	—	0,03	0,035	Sp	0,011	
Au 5549	?	RGZM	0,25180	14,1	0,446	ca. 60	ca. 30	ca. 10	ca. 16	0,010	0,04	0,027	Sp	0,015	
—	?	LM Zürich	Dep. 3084,63 ^(*)	14,3	0,437	62	30	8	13	<i>nicht ermittelt</i>					
—	?	LM Zürich	Dep. 3084,65 ^(*)	14,5	0,431	59	33,5	7,5	13	<i>nicht ermittelt</i>					
—	?	Mittelwerte:		14,3	0,439	61	30	9	14,5						
—	?	LM Zürich	LMA 1155 ^(*)	12,5	0,518	45,5	40	14,5	ca. 32	<i>nicht ermittelt</i>					
Au 1739	?	Priv. Bes. Blind, Stgt.	5,913	12,8	0,462	ca. 47	ca. 40	ca. 13	ca. 28	0,022	0,24	0,075	0,080	ca. 0,1 Sb	
Au 5532	?	RGZM	0,22368	12,9	0,465	ca. 46	ca. 42	ca. 12	ca. 26	Sp	0,14	0,060	0,021	0,036 0,046 Sb	

*) S. K. CASTELIN, Katalog Zürich, Nr. 289–291.

Zu Tab. 6



Au 4497



Au 5484



Au 315



Au 5443

Zu Tab. 7



Au 304



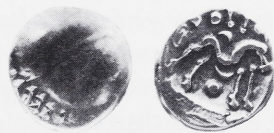
Au 305



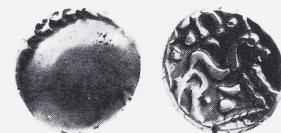
Au 5455



Au 5549



Au 1739



Au 5532

30 Den Ambiani zugeschriebene Münzen (vgl. Tabellen 6 und 7).

und 7 einige derselben zum Vergleich angefügt werden. In Tabelle 6 haben wir zunächst Prägungen mit 'breitem Schrötling' (nach S. Scheers) zusammengestellt, unter denen sich auch ein Viertelstater befindet. Die ersten drei Exemplare gehören dem Typus an, bei dem der Kopf der Vorderseite und das Pferd der Rückseite nach links gerichtet sind, während das vierte Exemplar nach rechts ausgerichtet ist. Auch hier bestätigt sich die Beobachtung starker Schwankungen der physikalisch-chemischen Kenndaten. Im ganzen läßt sich aber feststellen, daß die Legierungszusätze an Kupfer und Silber bei diesen Prägungen niedriger bemessen wurden als dies bei den Münzen der Tabelle 5 der Fall war, wenngleich die Exemplare Au 4497 und 5484 den Ambiani-Münzen aus Niederzier in ihrer Legierung schon recht nahekommen. Die Münzen Au 315 und 5443 stimmen materialmäßig recht gut miteinander überein, obwohl sie in Gewicht und Volumen deutlich differieren. Ihr Silbergehalt liegt bei nur 20–22% und bewegt sich damit im gleichen Bereich wie bei den Prägungen der Vinde-

liker, was die oben geäußerte Vermutung stützt, nach der es sich in Anbetracht des auch hier zu erkennenden Platingehalts um Gold gleicher Herkunft handeln könnte, das bei den Ambiani-Münzen der Tabelle 5 durch Zugabe weiteren Silbers noch verdünnt worden ist.

In Tabelle 7 schließlich finden sich Exemplare einer Prägung (Typ 'uniface' nach S. Scheers) zusammengestellt, von der man früher annahm, sie sei vom Stamm der Morini in Umlauf gebracht worden, während sie heute ebenfalls den Ambiani zugeordnet wird. Sechs dieser neun Münzen stehen sowohl in ihrem Gewicht und Volumen als auch vom Material her den Ambiani-Statere von Niederzier (Tabelle 5) so nahe, daß kaum Unterschiede zu erkennen sind. Nimmt man die sehr wichtige Beobachtung von S. Scheers hinzu, nach der einige Exemplare des Typs 'uniface' Stempelkopplungen mit solchen vom Typ 'biface' aufweisen⁸⁹, so erscheint die Annahme wohl gerechtfertigt, daß hier Produkte der gleichen Münzstätte vorliegen, die vielleicht für unterschiedliche Stammesgebiete – aber nach einheitlichem Schrot und Korn – annähernd gleichzeitig geschlagen worden sind.

Ein ganz entsprechender Befund konnte früher bereits für Prägungen der Vindeliker mit Torques und Kugeln auf der Rückseite und vier verschiedenen Darstellungen auf der Vorderseite vorgelegt werden⁹⁰. Allerdings hat es bei den Ambiani-Emissionen den Anschein, daß die Zusammensetzung der Münzlegierung im Verein mit dem Münzgewicht im Laufe der Prägeperiode deutlichen Veränderungen unterlegen ist, wie z. B. die drei in Tabelle 7 zuletzt aufgeführten Exemplare mit wesentlich verringertem Feingehalt vermuten lassen. In Tabelle 5 hingegen war das in Zürich verwahrte Stück durch besonders hohen Feingehalt aufgefallen. Die Anzahl der analytisch bis jetzt erfaßten Münzen ist jedenfalls noch viel zu gering, um weitere Aussagen über die Änderung des Feingehaltes – bzw. der Legierungszuschläge Kupfer und Silber – im Verlaufe der Prägezeit zu gestatten. Dazu wäre eine gesonderte Untersuchung erforderlich, die insbesondere die von S. Scheers vorgenommene Unterscheidung mehrerer Münzklassen zu berücksichtigen hätte, durch die bereits gewisse Differenzierungen im Münzgewicht zu erkennen sind.

Wenn die Anzeichen für eine Prägung der sogenannten Ambiani-Statere unterschiedlichen Typs in ein und derselben Münzstätte auch kaum zu übersehen sind, so muß es doch zweifelhaft bleiben, ob die Zuschreibung aufrechtzuerhalten ist, die einen nach unserer heutigen Kenntnis verhältnismäßig kleinen Volksstamm zum Emittenten so umfangreicher Goldprägungen werden läßt.

AXEL HARTMANN

(Abschluß des Manuskripts Februar 1985)

⁸⁹ Ebd. 341.

⁹⁰ s. Anm. 77 104/105.